




das

5th May
F-5
Book # 132



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Research Library, The Getty Research Institute



Q. u. n. 196.

1972



SCHOLÆ MAGICÆ TYPVS.



LUMEN
DE
LUMINE

Oder
Ein neues

Magisches Licht/
geoffenbahret und der Welt
mitgetheilet

Durch
Eugenium Philalethen.

Gen. I, 3.

Und Gott sprach/ es sey Licht.

Joh. I, 5.

Und das Licht scheint in der Finsternis.

Pythag:

Ne loqvaris Deo absq; Lumine.

Anieszko aus dem Englischen ins
Teutsche übersetzt/

Von

J. R. S. M. C.

Hamburg /

Ben Gottfried Liebezeyt/ Buchhändlern.

Anno 1693.

M. J. Gindner

L. L. L. L.
L. L. L. L.
L. L. L. L.
L. L. L. L.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY

PHILOSOPHY



An den Leser.

Ich bin in etwas mit mir selbst
streitig gewesen / wie ich dieses
Tractätlein in eine gute Ord-
nung bringen möchte / weil
z Materie dem Genio dieser Zeiten
zuwider / als welcher ganz
ordnen und Mißsüchtig ist. Ich
erlangete selbiges inne zu behalten;
er die Verwandniß / welche es
t mit meinen vorigen Schrifften/
t mich genöthiget / es heraus zu
geben. Es ist dieses der letzte Spiegel
meiner Gedancken: und weil
vorige nicht vollkommen ge-
sen sind / habe ich dieses hinzuge-
n / zu ersetzen / was jenem anneh-

mangelt. Ich muß bekennen / ich habe keine Ursachen dazu / als welche mir meine Widersacher an die Hand geben. Ich suche die Wahrheit zu erheben / weil sie selbige unterdrücken wollen. Ich bin / in Wahrheit / gar schlecht belohnet worden; aber je mehr man sich dieser Kunst wiedersetzet / desto mehr wächst sie: und dieses / halte ich haben unsere neulichsten Zäncker gemercket; denn sie haben die Wissenschaft selbst fahren lassen / um derselben Lehrer zu unterdrücken.

Es ist ihnen nicht genug unser Schriften zu verkehren / und falschlich zu deuten: sie beschimpffen unsere Personen mit ausstudierte Verläumdungen / da sie uns doch nimmer gesehen haben / und vielleicht auch nimmer sehen werden. Sie zwingen uns zur Verbit

ung wider unsere Natur / und rei-
 en die Leute zur Sünde / als ob
 e mit dem Teuffel einerley Vor-
 z hätten.

Ich / meines theils / wil meine
 Seele nicht mehr bey solchen un-
 sfflichen Disputiren in die Schan-
 e schlagen / weil ich weiß / daß ich
 on einem ieden unnützen Worte
 erde Rechenschafft geben müssen.
 Dieser Spruch hat meine affecten
 mässiget / und ich bin ins künfftig-
 zu leiden entschlossen : Denn
 y bin dessen versichert / daß GOTT
 emand umb seiner Gedult willen
 rdammen wird.

Die Welt mag sich einbilden /
 Wahrheit sey überwunden /
 weil sie sich stille hält : Denn nach
 m Urtheil der meisten Leute / ist
 dem Ort kein Sieg / da kein prah-

ten ist. Dieses soll mir gar nicht beschwerlich vorkommen; Das Urtheil solcher Richter macht nur die Waag-Schalen leichter / und ich halte die vor Leute von blödem Gehirn / welche sich einbilden / die Wahrheit sincke / weil sie sie überwieget.

Was das ungestüyme Lautschreyen anlanget / wo man keine Ursachen dazu hat / ist es ein Zeichen eines gottlosen Gemüthes welches mehr von einem teuflischen Sturm / als von **JESU CHRISTO** hat. **GD** war nicht in dem Winde / welche die Felsen zerbrach / auch nicht in dem Erd-Beben und Feuer bei dem Berge Horeb : Er war in *Aura tenui*, in dem stillen sanfftesten Sausen.

Mei

Mein Rath ist / daß sich niemand über dem höhnischen Lachen des gemeinen Mannes empfindlich erweise. Wer die Wahrheit Gottes schreibt / hat eben denselben zum Patron / welchen die Wahrheit selbst hat: und wenn sich die Welt vor dem allgemeinen Richter-Stuhl submittiren wird / wird er daselbst seinen Advocaten finden / wo jene ihren Richter finden werden. GOTT giebet eben so wol Zeugnis von seinen Dienern / als sie von ihm Zeugniß geben: wenn Johannes der Täufer von **GHRZ-**
STO zeuget / zeuget **GHRZ-**
STUS hintwiederumb von ihm: Er war ein brennendes und
scheinendes Licht.

Dieses Leser / habe ich an stat
a iii einer

einer Vorrede vermelden wollen /
 daß / wonach diesem eines von mei-
 nen Tractätlein geschimpffet wür-
 de / du nicht auff eine Antwort von
 mir warten mögest. Ich habe mei-
 ne defension dem GOTT der Na-
 tur aufgetragen: sie ist mit dem
 interesse seiner Wahrheit gar ge-
 nau verbunden. Ich habe genug
 an dem Frieden / und Zeugnis eines
 guten Gewissens. Ich habe nichts
 geschrieben / als was GOTT mei-
 nen Augen insonderheit gezeiget
 hat / und vor der ganzen Welt ins-
 gemein erweisen kan. Ich habe
 sein geheimes Liecht gesehen / seine
 Kerze ist mein Lehrmeister: Ich
 bezeuge solche Dinge / welche ich un-
 ter seinen Strahlen selbst / in dem
 hellen Kreis seiner Herrlichkeit / gese-
 hen habe.

refert

Als

Als ich meine Gedanken das erste mahl zu Papier brachte / ist Gott meine Zeuge / daß es um keines eigenen Vortheils willen geschehen sey. Ich ward dazu gezogen und gleichsam gezwungen / durch eine hefftige Bewunderung über das Geheimnis und die Majestät der Natur. Mein Vorhaben war / die Wahrheit herrlich zu machen / und in gewisser Maasse der Welt zu dienen / wenn sie wäre geschickt gewesen / es anzunehmen. Aber das grobe Tractaments / das mir begegnet ist / ohne meine Schuld / hat meine Liebe genöthiget / daheim zu bleiben. In Wahrheit / hätte man mich nur zu frieden gelassen / wolte ich etliche Dinge offenbahret haben / welche (ich versichere euch) schwerlich ein ander schreiben wird. Aber

Handwritten marginal note:
 Ich habe mich nicht davon entfernt / sondern es ist
 nur die Natur der Sache / die mich zu diesem
 Vorhaben gezwungen hat / und ich bin
 gewiß / daß ich die Wahrheit zu offenbahren
 gesucht habe / und nicht die Ehre / oder
 den Vortheil / welcher mich zu diesem
 Vorhaben hätte ziehen können.

die Zeiten sind / so viel diese Sa-
 chen betrifft / nicht eben / als mit
 fleiß / außerlesen : Denn die Jahre
 der Offenbarung sind noch nicht
 kommen. Die Wahrheit muß /
 wie die Taube in der Sündfluth /
 herum schweiffen in Sturm und
 Ungewitter / und viele grosse Ströh-
 me übersehen / und keinen Raum
 finden / da ihr Fuß ruhen kan. U-
 ber der weise GOTT forget für
 sie : auff allen diesen Wellen und
 Bassern hat sie dennoch einen
 kleinen Kasten / dahin sie sich re-
 tiriren kan. Mich daucht / ich sehe
 sie in dem Fenster ganz naß und
 von den Winden übel zugerich-
 tet. Sie ist ausgeschicket worden /
 und wil nunmehr wieder zu Hau-
 se kehren. Komm herein mit dei-
 nem Del-Zweige !

Und damit ich schliessen möge /
berichte ich euch / daß dieser Dis-
curs mein letzter seyn werde / und
der einige Schlüssel zu meinen
vorigen. Was ich vor diesem ge-
schrieben habe / ist dem Halicali der
Araber gleich: es ist Domus si-
gnata, ein verschlossenes Haus;
aber hier gebe ich euch den Schlüs-
sel zum Schlosse. Wo ihr hins-
ein kommet / so versiegelt in euren
Herzen / was ihr sehet: Vertrau-
et es nicht der Zunge / denn die-
selbe ist ein fliegender Brieff.
Also gebe ich euch mein Liecht in
die Hände; was ihr mir aber vor
eine Vergeltung erweisen werdet /
weiß ich nicht. So ihr Frieden
im Sinn habet / sey der Friede mit
euch; so ihr aber auff Krieg und
Streit dencket / so wisset / daß ich
auch

marcktschiff in N. g. m. m. m.

auch wohl ehe so bin gesinnet ge
 wesen : Aber / wer die Wassen
 anleget / rühme sich nicht
 als der sie ableget. Handelt wol
 und lebet wol.

1651.

E. P.

Reg. 20. v. 11.



WIch dünckt/es werde ver-
ständlicher/und vielen Leuten an-
zuehmer seyn/wenn ich in der
gemeinen Redens-Art meine
Meynung an den Tag gebe.

Der Tag brach an/ als ich/ ermüdet von einer
verdrießlichen Einsamkeit und tieffen Gedan-
ken/nach viel Verlust und Arbeit/plötzlich in
inen Schlaff fiel. Alhier war der Tag kaum
aufgegangen / als er mir schon wieder unter-
gieng/und ich kam in eine weit dunklere Nacht/
als die/welche ich zuvor zugebracht hatte. Mei-
ne Einbildung führte mich in ein unaussprech-
lich finsternes Land/dessen Finsterniß mir mehr
als natürlich fürkam ; aber ohne einigen
Schrecken. Ich war in einem ganz unverän-
derten Zustande ; und ob ich gleich keine Auf-
unterung hatte /war ich doch nicht alleine
müthig / sondern auch gar vergnüget.
Ich gieng allenthalben umher/ nach licht/
aber ich war stets mit Finsterniß und Stilligkeit
umgeben / und meynte/ ich wäre ins Land der
Einsamkeit gekommen. In dem ich mich nun
sehr/wiewol vergeblich / bemühet/ und durch

Ich gieng allenthalben umher/ nach licht/
aber ich war stets mit Finsterniß und Stilligkeit
umgeben / und meynte/ ich wäre ins Land der
Einsamkeit gekommen. In dem ich mich nun
sehr/wiewol vergeblich / bemühet/ und durch

viel und lange Arbeit abgemattet hatte / wie eine
 schloß ich zu ruhen: und weil ich sahe / zung des
 nichts finden konte / erwartete ich / man der
 was auffstiesse. Ich war nicht lang in diese Schritt
 Vorsatz gewesen / so hörte ich ein Kausche vorur
 eines sanfften Windes / der sich zu mir nahet wie fre
 und plöghlich war selbiger unter den Blätter mitten
 der Bäume: also / daß ich schloß / ich wäre in e wegu
 nem Wald / oder in einer Wildnuß. Mit die frun
 sem lieblichen wehen kam eine sehr angenehm Blam
 wolriechende Luft / fast wie ein Geruch vo sehr h
 wilden Rosen / aber nicht so schwer und voll Die
 Als dieser Geruch vorbey gewehet / folgete ein wie du
 angenehmes Sausen der Bienen unter den den f
 Blumen / welches mich in etwas irre machte Wie
 denn ich nicht meynete / daß dergleichen an die Sch
 sem Ort zu finden wäre / als welcher so finster Ort
 war / als es um Mitternacht zu sein pfeget. und
 In dessen war ich etwas bestürzet über diesen er
 sen mir so unverhofft vorgekommenen Dingen / te
 als mich eine neue Erscheinung von ferne Die
 rem Nachsinnen abhielt. Nicht weit davon / Re
 zu meiner Rechten / konte ich ein schwaches ei
 weisses Licht spühren / welches nicht so klar W
 wie eine Kerze / sondern nebelicht / und fast wie pe
 eine atmosphæra war. Um die Mitte war z
 es purpurfarbe; aber in dem Umkreise weiß wie

Wie eine Milch: und so wir die Zusammensetzung der Farben recht betrachten/ war es wie man den Abend mahlet / ein Ebenbild des Scheins/welchen die alten Römer (a) sol moruorum nenneten. Als ich mich nun über diese fremde Vorstellung verwunderte/erschiene mitten in der purpurfarbe eine plöbliche Bewegung/und recht aus dem Mittelpunct ent- und eingewisses helles Licht / als wenn es die Flamme einer Wachs=Kerze wäre. Es war so hell und funckelte wie der Morgenstern. Die Strahlen dieses Planeten giengen herfür/ die dünne Striche und bächlein/und sahen gleich an silber=säden: sie præsentirten durch ihren Widerschein an denen Bäumen ein curioses Schatten=Werck/und ich befand mich in einem orbeer=Walde. Die Aeste waren so zierlich und gleich in einander verwickelt/und die Blätter so dicke / und in so feiner Ordnung als wäre es nicht eine Hölzung / sondern ein Lust=Gebäude. Ich bildete mir ein/ es wäre der Tempel der Natur / da sie ihre Lehre und Disciplin hielte. Unter diesem Schatten und Berdeckung logirten viele Nachtigallen/welche ich an ihren weißlichen Brüsten kante. Die kucketen aus ihren blätterichten Wohnun-

Handwritten marginal note:
 In dem ersten Buche
 des 1. Theils
 in dem ersten Capitel
 in dem ersten Paragraphen
 steht es
 in dem ersten Paragraphen
 steht es

(a) Boxhorn erkläret diese Worte nicht recht.

gen/ und erfreueten sich über dieses ungewöhliche Licht/ und nachdem sie sich zu erst in den Fledern gemauset hatten / erfüllten sie die stille Luft mit ihrem Gesang. Dieses däuchte mich sehr schön zu seyn: denn die Stilligkeit der Nacht / welche sich mit der Einsamkeit des Ortes gar wohl reimete / erwecketen bei mir die Gedanken / als wäre es ein himmlischer Ort. Der Grund/ beydes nahe und ferne/ präsentirte ein angenehmes model eines Pflasters: Denn dieser neue Stern/ dessen Strahlen auffetliche Tropffen Thau fielen/ gaben einen vielfältigen Widerschein/ als ob die Erde mit Diamanten gepflastert wäre. Diese seltsame und vielfältige Begebnisse hielten mich in einen tieffen Nachsinnen; aber meine Gedanken zu verhindern/ als ob es mir nicht gebühret demjenigen / was ich gesehen / nachzudenken/ kam mir eine andere wunderbahrlichere Vorstellung zu Gesichte. Ich kunte zwischen mir und dem Licht eine ausbündige und fast Göttliche Schönheit sehen; Ihre positur war weder zulang noch zu kurz / sondern einer mittelmäßigen wol anständigen Statur. Sie war mit dünner Seide bekleidet; aber so grün/ daß ich sonst nimmer dergleichen gesehen: Denn eine solche Farbe ist nicht auff dem Erdboden.

in etlichen Orten war ihr Kleid mit weissen
 und silbernen Schnüren gezieret / welches ein
 Ansehen hatte / wie Lilien auff einem Felde mit
 Kraß bewachsen. Ihr Haupt war mit einem
 innen weiten Flohr bedeckt / welchen sie mit
 ihrer Hand in die Höhe hielt und unter demsel-
 ben hervor sahe. Ihre Augen waren hurtig /
 ununter / und gleichsam himmlisch; aber sie
 bewegten sich schnelle hin und her / als ob sie
 durch eine unvermuthete Begegnung erschro-
 cken wäre. Ihre Haarlocken kucketen unter
 einem schwarzen Flohr herfür / wie die Sonnen-
 strahlen durch einen Nebel brechen: sie hien-
 en zerstreuet biß auff ihre Brüste / und waren
 von dar wieder auffwärts nach den Backen ge-
 zogen / und waren gang kraus und goldgeelbe.
 hinten war ihr Haar zierlich auffgerollet / in
 Gestalt einer Kugel mit einer niedrigen pyra-
 mide, welche mit purpurfarben und himmel-
 lauen Knoten durchzogen waren. Ihre Rin-
 nen waren lauter reine Schmaragden / (denn sie
 hielten kein Metall) und ihre Ohren Gehän-
 gen von funckelnden feurige Carbunceln. Kürz-
 lich / ihre ganze Kleidung war mit Blumen
 durchwürcket / und einer angenehmen frischen
 Garbe. Sie roch wie es in der Morgenrö-
 the früh auff dem Felde reucht / und war durch-

Dieser Blick ist ein Bild der menschlichen Natur in der Welt der Natur.

aus voll wolriechen der Specereyen aus rei
 Arabia. Auff diese und keine andere weise er
 schiene sie mir vor das mahl; aber / in dem ic
 mich über ihre vollenkommene : Schönhe
 verwunderte / und mich bey ihr zu addressire
 fertig machte / kam sie mir durch eine frey
 willige annäherung zuvor. Hier erwartet
 ich in Warheit einen discurs von ihr / aber si
 sah mir ganz ernstlich und stillschweigend unte
 Augen / nahm mich bey der Hand und sagt
 mir heimlich / ich sollte ihr folgen. Ich beken
 ne / es kam mir fremde vor / aber ich dachte / es
 wäre vielleicht nicht ohne Nutzen / so einem süß
 sen Befehl zu gehorchen / und sonderlich da sie
 mir viel versprach / und / nach meiner Meynung
 noch ein mehrers zu leisten vermochte. Das
 Licht / über welches ich mich vorher verwundert
 hatte / war nur ihr Aufwärter : denn es gieng
 vor ihr her / als ob es ihr wolte Raum machen.
 Diese Bedienung vermehrete ihr Ansehen um
 ein grosses / und ich ließ mir nichts so sehr angele
 gen seyn / als auff sie acht zu haben; denn ob sie
 gleich nicht aus dem wege hin und her schweif
 fete gieng sie doch auch auff keinem bekanten
 Fußsteig. Ihr Spazier Weg war grün und mit
 feinen schmalen Grase bewachsen / welches sich
 wie ein Plüsch niederlegte / denn es war sehr
 weich:

*Das weisse ist nicht die gemeine
 weisse Philosphie
 (Fischling) Das ist
 die weisse ist nicht die gemeine
 weisse Philosphie*

reich: so war auch der ganze Weg mit Zeitlo-
 n und Himmelschlüsselgen gleichsam ausge-
 get. Als wir nun aus unserm Lorbeer-Wal-
 e kamen / konte ich eine ungewöhnliche Klar-
 eit in der Luft spühren / nicht eben wie am Ta-
 e / doch kan ich auch nicht sagen / daß es Nacht
 gewesen. Die Sterne hiengen dennoch gleich-
 sam über uns / und funkelten als wenn sie auff
 en Spitzen hoher Berge stünden: denn wir wa-
 ren in einem tieffen Grunde / und die Erde
 gieng über uns hervor / so daß ich meynete / ich
 wäre nahe bey dem Centro. Wir waren
 nicht weit gegangen / als ich gewisse / dicke / weisse
 Wolcken spührete / (denn so kamen sie mir vor)
 welche das ganze Thaal / vor uns hin / erfüllte-
 ten. Hierinnen aber hatte ich mich geirret /
 doch wehrete dieser Irrthum nicht lange: denn
 als ich näher hinzu kam / fand ich / daß es feste
 Felsen waren / aber leuchteten und spieleten wie
 Diamanten. Dieses seltsame / anmuthige
 Spectacul ermunterte mich nicht ein geringes /
 und ich hatte ein sehr hefftiges Verlangen meine
 Liebste einmahl reden zu hören / (denn ich hielt
 sie sichbunder vor meine Liebste). daß / wo es
 möglich / ich einen Unterricht von ihr bekom-
 men möchte. Wie ich aber dieses möchte zu we-
 ge bringen / wußte ich nicht wohl: denn sie schien

*Einmahl redend
 in garfen. Laborato. No
 1711*

gar nicht geneigt zu discurren; aber als ich bey mir selbst resolvirt hatte/ sie anzureden/ fragte ich sie zu erst nach ihren Nahmen. Hier auff antwortete sie mir ganz vertraulich/ als ob sie mich lange vorher gekant hätte. Eugenius (sagte sie) ich habe mancherley Nahmen/ aber mein bester und liebster ist Thalia: denn ich bin immer grün / und verdorre nimmer. Du siehest hier die Berge des Mondes/ und ich will dir den Ursprung des Nilus zeigen: denn er entspringt aus diesen unsichtbahren Felsen. Siehe auffwärts/ und betrachte die oberste Spitzen dieser Pfeiler und Klippen von Saltz: Denn diese sind die wahren Philosophischen Berge des Mondes. Hastu wohl ehemahls ein so wunderbahres ungläubliches Ding gesehen. Diese Rede bewog mich also bald nach diesen glänzenden Saltzhürnen über mich zu sehen/ allda ich eines schrecklichen Wasserfalls gewahr ward. Der Strohnm war grösser/ als kein Fluß in seinem vollen Canal; aber ungeachtet der Höhe und des gewaltigen Falls/ kam er ohne Getöse hernieder. Die Wasser schlugen wider diese Saltzfelsen / daß auch ihre Ströhme davon getrennet wurden; aber dennoch kamen sie mit einer gleichsamen todten Stille herunter/ nicht anders als die stille sanffte Luft.

Ich habe etwas von dieser Fruchtigkeit
 (denn sie floß nahe bey mir weg) um zu se-
 hen/ was doch dieses vor eine seltsames wollen-
 des Weesen wäre/das so verstoßener Weise
 unter siele/wie der Schnee. Als ich es in
 einer Hand hatte/war es kein gemeines Was-
 ser/ sondern ein gewisse Art von Del/ einer
 äfferigen Complexion. Es war ein schleim-
 ighes/fettes/mineralisches Weesen/ganz helle
 wie Perlen/und durchscheinend wie Chrystall.
 Als ich es wol angesehen und betrachtet hatte/
 so es etwas spermatisch (wie ein Sahmen)
 zusehen/und es war gewißlich garstig vor
 in Augen/ und noch garstiger am Geschmack.
 Hierauff sagte mir Thalia, es wäre die erste
 materie und der wahre natürliche Sahme der
 cossen Welt. Es ist (sagte sie) unsichtbahr/
 und sind derowegen wenig/die es finden; wie-
 aber glauben/ es sey nicht einmahl zu fin-
 den. Sie glauben/ daß die Welt ein todtes
 Bild sey / wie ein Körper / der vormahls ge-
 macht und gebildet worden durch einen ein-
 wohnenden Geist; aber diese Gestalt nur noch
 leichtsam auff eine Zeitlang behalte / nach-
 dem ihn der Geist verlassen. Sie sollten
 vielmehr bedencken/das eine iede Creatur /
 wenn die Seele daraus ist/in die Zersthörung

" trette/und die vorige Gestalt nicht länger be-
 " halten könne/ weil die wirkende Krafft/wel-
 " che die Theile zusammen hielt hinweg ist,
 " Derowegen ist es eine sehr fürtreffliche Rede/
 " welche ich von einem meiner Discipel gehö-
 " ret. Diese Welt wäre aus so unter-
 " schiedenen wiederwärtigen Theilen nim-
 " mer ein Ding geworden/ wo nicht einer
 " wäre/der so unterschiedliche Dinge zu-
 " sammen fügte. Nachdem sie aber ver-
 " einiget sind/würde doch die Unterschied-
 " lichkeit der Naturen / welche unter ein-
 " ander ganz und gar uneins sind / alles
 " zerstören und zertrennen / wo nicht Ei-
 " ner wäre/der dasjenige zusammen hiel-
 " te/was er mit einander verknüpfet. Es
 " könnte aber auch die Natur in so gewisser
 " Ordnung nicht wirken / noch auch so
 " regulare Bewegungen in so verschiede-
 " nen Orten/Zeiten/Verrichtungen / und
 " Beschaffenheiten der Dinge halten / wo
 " nicht einer wäre der ewig bliebe/und die-
 " se mancherley Veränderungen der Be-
 " wegung selbst disponirte. Dieses Wes-
 " sen/was es auch ist / dadurch alles /
 " was erschaffen ist / erhalten wird/menne
 " ich mit dem gewöhnlichen Nahmen
 " **G O T T**. Derowegen / mein Eugeni-

s, (sagte sie) must du lernen verstehen/ daß „
 alle Dinge/ welche aus unterschiedliche Stüs- „
 ten zusammen gefüget/ durch ein wirkend- „
 es verständiges Leben versfertiget seyn: „
 denn was in Auffbauung der grossen Welt „
 geschehen ist/ ebendas geschieht in Zeugung „
 einer jeden Creatur und ihres Samens in „
 sonderheit. Ich dencke / du weist / daß das „
 Wasser nicht könne auffbehalten werden / „
 als nur in einem Gefässe. Das natürliche „
 Gefässe/ welches Gott zu dem Wasser ver- „
 ordnet hat/ ist die Erde. In der Erde kan „
 das Wasser dicke gemacht und in eine gewis- „
 se Form gebracht werden; aber an und vor „
 sich selbst ausser der Erden hat es einen frey- „
 en Fluß/ und ist keiner gewissen Form un- „
 terworffen. Die Luft ist auch ein fließendes „
 unumschränktes Wesen; aber das Wasser „
 ist ihr Gefässe; denn wie das Wasser von „
 der Erden dicke wird und eine gewisse „
 Gestalt gewinnet: also wird auch die Luft von „
 dem Wasser verdickt und in eine gewisse „
 Bildung gebracht. Und damit mir noch „
 höher gehen/ so coagulirt die Luft das flie- „
 gende Feuer/ und das verdickte Feuer behält „
 und verschliesset in sich das dünne Licht. Die- „
 se sind die Mittel/ dadurch Gott die Elemen- „
 ten vereinigt und zusammen füget / daß sie „

„ zu einem Sahmen werden mögen: denn die
 „ Erde verändert die Complexion des Was-
 „ sers / und machet es zähe und schleimig. Nach
 „ einem solchen Wasser müssen sich die jenigen
 „ umthun/welche einige extraordinaire ma-
 „ gische Wercke zu verfertigen verlangen;
 „ denn dieses spermatische Wasser coaguli-
 „ ret sich bey der geringsten Hitze/also / daß es
 „ die Natur nachmahls zu metall^{en} verhar-
 „ ten und auskochen kan. Du siehest/daß das
 „ weisse von Ey dicke wird so bald es nur das
 „ Feuer fühlet: denn seine Feuchtigkeit ist mit
 „ einer reinen subtilen Erde vermischt /
 „ und diese subtile lebendige Erde hält das
 „ Wasser zusammen. So nimm nun/mein
 „ Eugenius , das Wasser von den Bergen
 „ des Mondes/welches Wasser und kein Was-
 „ ser ist: Koche dieses in dem Feuer der Na-
 „ tur/ zu einer Erde von zweyerley = art / weiß
 „ und roth/als denn speise diese Erde mit dem
 „ Feuer von der Luft/ und der Luft von dem
 „ Feuer so hastu die zwey magische Lichter.
 „ Aber weil du mir lange auffgewartet hast/
 „ und deine Gedult die Wahrheit deiner Liebe
 „ erwiesen hat / will ich dich in meine Schule
 „ führen / und dir daselbst zeigen/ was sonst die
 „ ganze Welt nicht kan. Sie hatte dieses kaum
 „ ausgeredet/ so gieng sie diese Diamant = gleiche
 „

Es = Felsen vorbey/und brachte mich zu ei-
 nem rechten Diamant-Felsen/ welcher wie ein
 vollkommener Würffel gestaltet war Derselbe
 war ein Fuß einer feurigen Pyramide/ einer
 eckigten Säule von Carbuncel/ dessen
 erschlossene flammen auffwärts gen Himmel
 neckelten. An der vorderseite dieses Felsens
 war ein kleines portal angebauet / und dar-
 nen hing ein kleines Gemählde. Es war
 ein Tigel/der sich so enge zusammen gewunden/
 daß man ihm nicht leicht beykommen kunte.
 Über ihm stand ein Hund/der ihn anschnarcke
 / und hart dabey diese Lehre:

Svaviter, aut pungit.

Sachte/ oder er sticht.

Wir giengen hinein/ und als wir in den Fel-
 sen kamen / war er inwendig einer hellen schma-
 gadenfarbe. An etlichen Orten/ schien es als
 Blätter von reinem Golde / und ließ sich noch
 überdem eine purpur Farbe spühren/ deren
 eigentliche Art ich nicht wol aussprechen kan.
 Wir waren nicht weit gegangen/ als wir zu
 einem alten herrlichen Altar kamen; An dem
 Offertorio oder der obersten Spitze war ab-
 gebildet der Stamm eines alten verfaulten
 Baumes/ welcher mit den Wurzeln ausgezo-
 gen war. Aus demselben kroch eine Schlange
 ge her

ge hervor / an Farben weiß und grün / langsam in Bewegung / wie eine Schnecke / und sehr schwach / als ob sie erst vor einer kurzen Zeit wäre an die Sonne gekrochen / welche über sie her schien. Nachdem Fuß dieses Altars zu / war eine Inscription in alten Ägyptischen Sinnbildern / (Hieroglyphicis) welche mir Thalia erklärte / und zwar wie folgt.

Diis. Beatis.
In Cœlo Subterraneo.
N. L.

T. ω. v. φ.

DOn diesem Orte giengen wir gerade vorwärts bis wir an eine Höle in der Erde kamen. Selbige war sehr dunkel und über all in etwas dumpffig / von sich gebende einen übeln Geruch / als wenn er aus den Gräbern käme. Hier blieben wir nicht lange / sondern giengen über diesen Kirchhoff / und kamen zu letzt in das Heilige / allwo sich Thalia zu mir wendete / und diese kurze und letzte Rede an mich that.

“ Eugenius! dieser ist der Ort welchen die-
“ le zu sehen verlanget haben / aber ihn doch
nicht

icht gesehen haben: weil es ihnen ander
 Vorbereitung zu dieser Einlassung fehlte.
 Sie liebten nicht mich/sondern das Meinige.
 Sie begehrten wohl den Reichthum der
 Natur/aber die Natur selbst verachteten und
 verderbeten sie. Sie hatten einigen Vortheil
 dem angrieff/hätten sie nur die bequeme
 Gelegenheit zu treffen gewust. Ich war
 in ihren Händen; aber sie kanten mich nicht.
 Ich war in gewisser maasse ihrer Gewalt-
 samkeit unterworffen; aber der mich ge-
 macht hatte/wolte mich nicht berauben las-
 sen. Mit einem Wort zu sagen/sie waren
 selbst an ihrem Verderben schuldig. Sie
 riengen auff mich zu/wie die elende Geschöpf-
 e/welche man Courtisanen nennet. Sie
 haben ihre lächerliche Possen und Posituren
 als wären sie unter den Affen auffgezogen.
 Sie haben ihre mathematische Proportio-
 nen in Reverenz machen / und formiren
 wunderliche Weine und Gesichter / und zer-
 en/ nach der Redens=Art eben desselben
 Poëten/ das Maul auff mancherley wei-
 e / als wolten sie ein Hexen=Gebet sprechen/
 n ovale / vier- und dreyeckigte Figuren.
 Also griffen mich diese Sophisten mit einem
 iteln Ehrgeiz an; Als ich aber in ihre Her-
 ben

prapa:

Was sie die Maternien, und prapa: muß wissen
 die Sophisten mit ihrem lasten in der Welt

" Gen hinein sahe / war daselbst gar kein Raum
 " vor mich ; sie waren voll hoffärtiger Gedan-
 " cken / und träumeten von einer üppigen
 " Glückseligkeit / welche von meinen Schätzen
 " und auff meine Unkosten müste unterhalten
 " werden. Unterdessen bedachten sie nicht /
 " daß ich schlecht und einfältig wäre / und kein
 " grosses Prahlen / sondern ein geheimes süßes
 " Vergnügen liebte. Dich / mein Eugenius.
 " habe ich ziemlich nach meinem Sinn gefun-
 " den : ich habe dich gedultig in Hoffnung er-
 " funden / und du kannst leichtlich glauben /
 " wo du Grund dazu hast. Du hast mir alle die
 " Zeit ohne Entgelt gedienet / nun ist die Zeit
 " kommen dir zu vergelten. Ich gebe dir
 " freywillig meine Liebe / und dabey diese Zei-
 " chen / meinen Schlüssel und mein Siegel :
 " Der eine öffnet / das ander verschliesset / ge-
 " brauch dich beyder mit Verstand. Tu hast
 " die Freyheit die Geheimnisse meiner Schule
 " alle zu besehen : hier ist kein Ding / welches
 " ich dir nicht willig offenbahren werde. Ein
 " Gebot gebe ich dir / und dieses ist : Schweie-
 " ge. In deinen Schrifften gehe nicht wei-
 " ter / als ich dir vergönne. Bedencke / daß ich
 " deine Liebste sey und mache mich nicht gemein.
 " Weil ich aber gerne sähe / daß du denjenigen

Wo man die Schlüssel
 nicht hat / wird man
 nicht hinein kommen
 und die Schätze
 nicht sehen
 und die Freyheit
 nicht genießen

Die Schrift ist ein
 Schlüssel zum
 Reich der Freyheit

anfang

mach dir ein Schlüssel nicht gemein behülfe

ehülfflich wärest / welche gesinnet sind / wie
 u; gebe ich dir hie einen Abrisß meines Hei-
 gthums / mit völliger Freyheit / solchen öf-
 fentlich herauszugeben. Dieses ist / was
 ich dir sagen wolte / und nun gehe ich zu der
 unsichtbahren Gegend / wo der unsterblichen
 Sitz ist. Laß das Sprüchwort nicht bey
 dir statt finden: Aus den Augen / aus dem
 Sinn. Bedencke meiner und lebe wol.

Diese waren ihre Lehren / welche sie mir
 kaum gegeben hatte / als sie mich in ein klar
 weites Licht brachte / und da sahe ich solche Din-
 ge / welche ich nicht offenbahren darff. Als wir
 auff diese weise alle Stücke dieses herrlichen
 Labyrinths besichtiget hatten / führte sie mich
 wieder heraus mit ihrem Lichte / welches / in
 Gestalt eines Kläuels von Sonnen-Strah-
 len / vor uns herleuchtete. Als wir die Felsen
 des Nilus passiret waren / wie sie mir eine
 geheime Stiege / darauff wir aus diesem herr-
 lichen / doch tieffen Thale wieder heraus / auff
 unsern gemeinen Erdboden / stiegen. Hier
 nahm Thalia mit stillschweigenden ceremo-
 nien Abschied / denn ich solte nunmehr allein ge-
 lassen werden. Sie sahe mich an mit einem
 lächlen / welches doch mit Traurigkeit vermu-
 schet war / denn wir wolten ungern scheiden.

Aber die Stunde ihres Abschiedes war gekommen/ und wie wir unser letztes scheiden (wie ich gedachte) hielten/ gieng sie vor meinen Augen vorbey in den verborgenen Himmel (æther) der Natur.

Nun war ich in Wahrheit gar sehr verwirret/ und in etwas auffer mir selber; aber ich fassete mich so gut ich konte/ und kam zu einem annehmlichen Wäldlein von Myrtenbäumen/ woselbst ich mich auff einem/ mit Blumen bewachsenen Hügel niederließ/ um dasjenige/ was ich gesehen hatte/ zu betrachten. Diese meine Einsamkeit und melancholisches Nachsinnen wärete nicht eben lange/ weil mir eine angenehme Verhinderung vorkam. Ich konte Thalia, gleich als am Ende einer Landschaft erblicken/ doch etwas ferne von mir/ wie man die neulich aufgegangene Sterne siehet. aber in einem Augenblick war sie bey mir unter den Myrten/ woselbst sie sich hart neben mir setzte/ und folgende Rede an mich that. „Ich wolte nicht gerne/ mein Eugenius, daß dir die concentration aller Wissenschaften unbekant wäre. In den vergangenen/ und weit klügeren Zeiten der Welt/ als die Magie besser/ und von mehrern Leuten/ verstanden ward/ theile

theilten die Lehrer dieser Wissenschaft selbige in drey Theile / als / in das Elementarische / Himmlische / und Geistliche. Das Elementarische Theil enthielt in sich alle Geheimnisse der Medicin, das Himmlische die Astrologie / und das Geistliche die Theologie. Jedes Theil von diesen war an und vor sich selbst nur ein Ast oder Glied; aber wenn sie alle dreye vereiniget waren / waren sie eine vollkommene Wissenschaft. Nun kan zu dieser Zeit niemand eine wahre hafftige Medicin, oder Astrologie zeigen / auch hat man nichts mehr als eine Wort- und Bücher Theologie. Die Ursache ist diese. Nach langer Zeit wurden diese drey Wissenschaften / (welche ohne eine wesentliche Vereinigung keine Wunder verrichten) durch Unverstand getheilet / und von einander abgesondert / also / daß eine iede vor eine besondere facultät gehalten ward. Nun hatte Gott diese dreye in einem natürlichen subjecto vereiniget / aber der Mensch trennete sie / und gab ihnen kein anderes subjectum, als sein eigenes Gehirn: daselbst blieben sie in Worten und in der Einbildung / nicht in den wesentlichen Elementen und der Wahrheit. In diesem Stande waren die

„Wissenschaften stodt und ohne Wirkung:
 „ sie machten nur ein unnütze Geschrey / weil
 „ sie getrennet: Als wenn du einen Menschen
 „ zergliedern woltest / und alsdenn hoffen / es
 „ würde ein jedes Stück insonderheit dasjeni-
 „ ge verrichten / was der ganze Mensch konte /
 „ als er noch im Leben war. Du weist durch
 „ die natürliche Erfahrung selbst / daß aus ei-
 „ ner einigen Wurzel verschiedene besondere
 „ Wesen wachsen / als Blätter / Blümē / Fruch-
 „ te und Saamen; Also wachsen alle particu-
 „ lar Naturen / und ihre individua aus einer
 „ universal Wurzel nemlich dem Chaos.
 „ Nun ist keine wahre Wissenschaft / als wel-
 „ che entweder gegründet ist auff ein particu-
 „ lares Wesen / welches wir mit unseren Sin-
 „ nen erkennen können; oder auff das begreiff-
 „ liche universal Wesen / daraus alle andere
 „ Dinge gemacht sind. Was die Universalia
 „ in Abstracto anlanget / sind selbige nichts
 „ als leere Träume: denn die Abstractiones
 „ sind nur Einbildungen. Betrachte nun /
 „ Eugenius, daß alle Dinge / ja der Mensch
 „ selber / nichts materialisches in sich haben / das
 „ sie nicht von der universal Materie haben.
 „ Betrachte hinwieder / daß diese Dinge wieder
 „ in ihre erste natürliche universal Materie
 können

können gebracht werden/ und folglich hat diese „
 universal = Materie die Geheimnisse aller „
 Dinge in sich : denn was eine Sache in sich „
 hat / dasselbige hat auch die Wissenschaften/ „
 derselben Sache in sich. Schließlich ist in „
 der ersten Materie die Göttliche Weisheit/ „
 als in einem allgemeinen Chaos und Cen- „
 tro versamlet; aber in den jenigen Dingen/ „
 welche von der ersten Materie gemacht sind/ „
 ist dieselbe ausgebreitet/ gleichsam als in einen „
 weiten Umfang. So bleibt's den wahr/ daß „
 das Chaos sey das Centrum aller Wissen- „
 schafften/ dahin sie alle können und müssen „
 reduciret werden: denn es ist das begreifli- „
 che natürliche Mysterium Magnum, und „
 unter Gott/ der andere Tempel der Weiß- „
 heit. So examinire derowegen die Theile „
 dieses Chaos, nach den Regeln und Unter- „
 richtungen / welche ich dir gegeben / als ich „
 mit dir in der mineralischen Gegend war. „
 Liege nicht gang und gar auff der Praxi; „
 denn solches ist nicht der rechte Weg etwas „
 mehrs zu lernen : brauche die Vernunft „
 bey deiner Erfahrung / und laß das Gemüth „
 so wol/ als die Hände geschäftig seyn. Bes- „
 mühe dich alle Ursachen und ihre Wirkungen „
 zu wissen: studire nicht einig und allein auff „

„ Prozesse wie die Stümpler / welche sich Chy-
 „ micos nennen / aber in wahrheit keine Philo-
 „ sopher sind. Dieses ist alles / welches ich zu mei-
 „ nen vorigen Regeln hinzu zu thun nöthig er-
 „ achte; aber darum ich wiederkomme / ist eine
 „ andere Sache / welche ich dir nun entdecken
 „ will. Ich glaube / du habest vormahls wol von
 „ Beryllistischer Theil der Magie gehört / ver-
 „ stehe mich recht / so will ich dir den Grund zeigē.
 „ Du must wissen / daß die Sterne keine neue
 „ Einflüsse in einen vollkommenen Körper
 „ imprimiren / sie disponiren nur / und er-
 „ wecken etlicher massen die vormahls im-
 „ primirte influenz. Es ist gar gewiß /
 „ Eugenius, daß keine Wirkung der Ges-
 „ stirne statt hat / ohne vorhergehende Ver-
 „ derbung und Veränderung in dem leiden-
 „ den Theile / denn die Natur würcket nur in
 „ den Elementen / wenn sie ungebunden /
 „ feucht und in Unordnung sind. Diese Un-
 „ ordnung kommt nicht von den Sternen /
 „ sondern von der Wiederwertigkeit der Ele-
 „ menten unter einander selbst; wenn dieselbe
 „ nun ausbricht / und ihre eigene Zerstörung
 „ würcket / als denn tritt das Himmlische Feu-
 „ er zu / sie wieder zu vereinigen / und zeuget
 „ eine neue Form, weil die alte nicht länger be-
 „ stehen

sehen konte. So nimm nun in acht / daß die rechte Zeit der Impression sey / wann die Principia noch in dem Samen und gleichsam ohne Federn seyn; wann sie aber einmahl coaguliret sind zu einen vollkommenen Körper / so ist die Zeit der Sternenswürckund vorbei. Nun reden die Alten Magi in ihren Büchern von seltsahmen Astrologischen Lampen / Ringen / Platten / welche zu gewissen Stunden Verfertiget ungläubliche Sachen würcken sollen. Der gemeine Astrologus nimmt einen Stein oder ein Stück Metall / bildet darauff lächerliche Characteren, und denn legt er sie öffentlich den Planetendar / nicht in einer Alchemusi, sondern als es ihn selbst träumet / ich weiß nicht wie. Wenn dieses geschehen / ist es alles umsonst / aber ob sie gleich in der That selber fehlerglauben sie doch / sie verstehen die Bücher der Magorum gar wol. Nun Eugenius, daß du mögest wissen / was zu thun sey / wil ich es dich in einem Exempel lehren. Nimm ein reiffes Körnlein / welches hart und trucken ist / legß an die Sonne in einem Glase oder andern Gefäß / so wirds doch immerfort ein truckenes Korn bleiben; so du es aber in die Erde begräbest / daß die nitröfische,

" gesalbene Feuchtigkeit der Erden es möge
 " auff lösen/ als wird denn die Sonne darinnen
 " würcken/ und machen/das es zu einem neu-
 " en Körper auswachse. Eben-also ist mit
 " den gememen Astrologo, er leget den Pla-
 " neten einen vollenkommenen verschlossenen
 " Körper vor / und meynet dadurch die ga-
 " maza der Magorum zu treffen / und die
 " Untere und Obere Welt zu vereinigen. Der
 " Körper muß zu einen Saamen gemacht wer-
 " den/das die Himmlische Weibliche Feuchtig-
 " keit/welche die Würckung der Sterne fängt
 " und hält / möge frey / und unmittelbahr dem
 " männlichen Feuer der Natur offen seyn.
 " Dieses ist der Grund des Berylls: aber ge-
 " dencke auch / das nichts könne mit der Krafft
 " der Sterne erfüllet werde ohne dem Magne-
 " tismo der drey Himmel zusammen / was
 " diese seyn/ habe ich anderstwo gesagt / und
 " will ich dir nicht verdrießlich seyn mit Wie-
 " derholung desselben. Als sie dieses gesagt /
 " nahm sie aus ihrem Busen zwo wunderbahr-
 " liche Medallien / nicht von Metall / sondern
 " von einer Materie/der gleichen ich nie gesehen /
 " auch mir nicht Eingebildet / das in der Natur
 " solche reine herrliche Wesen wären. Nach
 " meinen Urtheil / waren es zweene Astrolaf-
 " mi

Ihre mein mein
 ihm meine ist
 so oft werden

gekürzt 2. Bl.

i; aber sie nannte sie Sapphire der Sonnen
 und des Mondes. Diese Wunderwerke re-
 omme dirte sie mir zu betrachten / und
 entschuldigte sich / als ob sie schlafferig wäre /
 erst wolte sie mir selbige erkläret haben; Ich
 sah sie und bewunderte sie / und bemühetete
 mich sie recht zu betrachten. Ihre Natur
 war so Himmlich / ihre Verfertigung so geheim /
 daß ich nicht wußte / was ich daraus machen sol-
 te. Ich wandte mich auff die Seite / zu sehen /
 ob sie noch immer schliesse / aber sie war
 weg / und dieses verwirrte mich nicht ein
 wenig. Ich erwartete ihrer Wiederkunfft /
 daß der Tag gar hinweg war; aber sie kam
 nicht zum Vorschein. Zu letzt richtete ich mei-
 ne Augen auff den Orth / da sie eine weile ge-
 legen hatte / daselbst fand ich einige Stücken
 Goldes / welches sie hinter sich gelasse hatte / und
 nahe bey ein Papier zusammen geleyet / wie
 ein Brieff. Diesen nahm ich auff / und weil die
 Nacht herankam / und der Abend - Stern im
 Westen stand / sah ich ihren grünenden Hügel
 an und nahm von ihm folgender massen Ab-
 schied.

2 Nisf
 0 alb.
 die si
 nigen
 Sumpf.
 sein schiff
 an zu
 fohr.
 fahnd
 se sein
 ein Nisf
 eine fahnd.

Fahr wohl du grüner Berg / fahr wohl /
 daß dich bekleide
 Der Sonnen helles Glanz / mit Pur-
 pur / Gold und Seide
 Das ganze Jahr hindurch! Allein ach
 daß nur hatt'
 Die Schön' ihr Gold gespahrt / gnug
 daß du wärst ihr Bett;
 Indem die Schöne schließ auf dir / und
 dich berühr'te
 Mit Ihrer Strahlen-Macht / und mir
 gefangen führ'te
 Das Herz in Liebes Band: Drum
 neid' ich deine Zier /
 Und wünsche / daß sie möcht die Strah-
 len zeigen hier.
 Das weiße Angesicht wahr herrlich an-
 zusehen.
 Den Purpur sahe man auf ihren Wan-
 gen stehen;
 Und wo die zarte Haut nicht hätte die-
 sen Pracht
 Der schönen Röthe unschränckt / und
 eine Wand gemacht /
 Das edle Blumen Paar dadurch zu un-
 terscheiden /
 Es hätte sich die Krafft gesondert ab von
 beiden.

Durch groß und starcke Hiz' ein Leben
 ihr bereit

Und durch ein eig'ne Seel/sich selbst ver-
 sorgt auf Zeit.

wohlbeglückter Berg! ob du gleich bist
 mit Erden

Bedecket/ kanst du doch/durch sie ein Him-
 mel werden.

Denn du dir eingebildt/da ihres An-
 gesichts

Dir leuchte wie die Sonn/wann sie die
 Wolcken bricht.

Dreich gezielter Berg! Schau wie aus
 ihrem Munde

Ein schönes Räuchwerck fleußt/ daß dich
 zu aller stunde

Besprenget mildiglich: Dein Ruhm
 wird Ewig seyn/

Weil du nun worden bist der schönen
 Kämmerlein.

Das Agtstein-farbe Haar lag kraus auf
 dir gebogen/

Als wäre Laub und Gras/mit Golde ü-
 berzogen.

D drey-mahl reiches Land/ das solche
 Schätze hägt/

Das Agtstein/Räuchwerck/ Gold/ auf
 seiner Boden trägt.

Dieser

Dieser ist der Magische Emblematische
 Abriß/weichen mir Thalia gab in dem unsicht-
 bahren Guiana. Der erste und oberste Theil
 desselben bildet ab die Berge des Mondes. Die
 Philosophi nennen solche gemeiniglich die
 Indianischen Berge/auff deren Spitze ihre
 geheime und berühmte Lunaria wächst. Die-
 ses Kraut ist leicht zu finden/nur daß die Men-
 schen blind sind : denn es offenbahret sich selber
 und scheineth zu Mitternacht wie eine Perle.
 Die Erde dieser Berge ist sehr roth und weich/
 daß mans nicht aussprechen kan. Sie ist
 voll ChrySTALLINISCHER Felsen / welche die Phi-
 losophi ihr Glas und ihren Stein nennen :
 Vögel und Fische (sagen sie) bringen selbi-
 gen zu ihnen. Von diesen Bergen sagt Hali,
 der Araber/ein trefflicher judicioßer Scri-
 bent : Gehe mein Sohn auff die Berge
 Indiens und in ihre Höhlen / und nimm
 daher die wehrte Steine/welche in Wasser
 schmelzen/wenn sie damit vermischet wer-
 den. Man könnte viel von diesen Bergen
 sagen/ so man ihre Geheimnisse offenbahren
 dürffte ; aber eines will ich mich nicht scheuen
 euch zu sagen. Diese Berthe sind sehr gefahr-
 lich nach Mitternacht denn es finden sich da-
 selbst viel Feuer un̄ andere seltsame Erscheinun-
 gen

Sophistif

en/welche (wie ich von Magis gehöret) von
 etwissen Geistern herkommen/welche mit dem
 Saamen der Welt ihr Spiel treiben und ihr
 maginationes denselben imprimiren / da-
 durch sie offtmahls viel Blendwerck und Aben-
 heuer zu wege bringen. Die Reise und der
 Zugang dieses Orts mit ihren Beschwerligkei-
 ten / sind treulich und wahrhafftig beschrie-
 ben von den Brüdern des Rosen - Creuzes. Ihre
 Redens - Arth ist in warheit einfältig / und viel-
 leicht / von den meisten Menschen verächtlich ;
 aber zierlich zu reden war ganz und gar nicht
 ihr Vorsatz / ihre hohe Wissenschaftt liegt nicht
 in Worten / sondern in derselben Verstande /
 und dieses ist dasjenige / was ich dem Leser zu
 betrachten vorlege.

einbändige

Ein Brieff von den Brüdern
des
Rosen-Creuzes.

Betreffend den unsichtbaren
Magischen Berg/
und den darinnen verwahrten
Schatz.

Unusquisque natura Dux est
desiderat : habere aureos & ar-
genteos Thesauros, & magnu
videri coram Mundo. DEUS autem
hæc omnia creavit, ut Homo iis utatur,
eorumque sit Dominus, & agnoscat
in illis singularem ejus bonitatem
& omnipotentiam, Ipsi gratias agat
Eum honoret & laudet. Nemo autem
vult hæc omnia, nisi otiosis diebus &
nullo labore & periculo præeunte
conquirere, neque ex loco ea conse-
qui, in quo DEUS illa posuerit, etiam
amq; vult, ut quærantur, & quærenti-
bus dabit. Nemo verò vult, sedem sibi in
illo loco quærere, & propterea etiam

non inveniuntur. Si quidem a longo tempore, Via & locus ad Hæc incognitus est, & maximæ parti absconditus. Etiam si verò ~~locum~~ & viam difficile & laboriosum sit invenire, locus tamen est investigandus. Cum verò Deus nihil coram suis absconditū velit, ideò in hoc ultimo seculo, anteqvā Judicium extremum veniat, Dignis hæc omnia sunt revelanda : uti (obscurè quidem satis, ne manifesta fiant Indignis) in quodam loco [a] inquit : Nihil est absconditum, quod non reveletur. Nos igitur spiritu Dei acti, hanc Dei voluntatem Mundo annunciamus, uti etiam in diversis linguis à nobis factum & publicatum est. Istam verò publicationem aut major pars calumniatur, aut contemnit, aut sine Deo promissa ejus penes nos quærit, existimans nos illos statim docturos, quo modo Aurum Chymicum sit præparandum, aut illis affer-

re

(a) Matth. 10. v. 26.

re magnos Theſauros, quibus poſſint
 coram mundo pompoſè vivere, ſu-
 perbire, bella gerere, lucra exercere,
 helluari, potare, incontinenter vivere
 & in aliis peccatis vitam commacula-
 re: quæ tamen omnia contraria ſunt
 voluntati ipſius DEI. Hi exempla
 capere debent à decem virginibus il-
 lis, (quarum quinque ſtolidæ à pru-
 dentibus oleum petebant) eſſe mul-
 tum aliam rationem, dum nimirum
 opus ſit, ut quilibet proprio labore &
 ſtudio in Deo id conſequetur. Nos
 tamen illorum ſociorum animos, ex
 ſingulari DEI gratia & revelatione
 etiam ex ipſorum ſcriptis, agnoſcimus:
 aures noſtras obturamus, & qual
 nubibus nos obducimus, ne ipſo-
 rum boatus & ejulatus audiamus, quæ
 in vanum AURUM damnant. Atque
 hinc fit etiam, quod multum conviti-
 orum & calumniarum contra nos
 effundunt, quæ non curamus, ſed
 Deus ſuo tempore judicabit.

Postquam verò nos Vestrum Duo-
um diligentiam & sedulitatem,
quam in vera cognitione Dei & lecti-
one sacrorum Bibliorum impenditis
ampridem (quamvis Vobis inscienti-
bus) bene scivimus, etiam ex vestro
agnovimus scripto; Nos etiam Vos,
præ multis aliis millibus responso ali-
quo dignari voluimus, & vobis hoc
significare ex permisso Dei & spiritus
sancti admonitione.

Est MONS situs in medaio Terræ,
vel Centro orbis, qui est parvus &
magnus, est mollis, etiam supra
modum durus & saxosus; unicui-
que propinquus & longinquus, sed
ex consilio Dei invisibilis. In eo sunt
maximi Thesauri absconditi, quos
mundus numerare non potest; qui
non ex invidia Diaboli (qui omni
tempore Dei gloriam, & felicitatem
hominis impedit) multum trucibus
Animalibus & aliis avibus rapacibus

circumdatus est, quæ viam Homini reddunt difficilem & periculofam & propterea hucusque etiam (quia Tempus nondum est) hæc via nec dum ab omnibus quæri potuit aut inveniri. Nunc verò à Dignis, (interrim proprio cujusque labore) via invenienda est. Ad hunc Montem ite Nocte quadam (cum ea sit) longissima & obscurissima , & præparate vosmetipsos perfideles preces. Insistite in viam, ubi mons sit inveniendus. Quærite autem ex Nemine, ubi via sit invenienda, sed seqvimini fideliter vestrum Ductorem, qui se vobis sistet, & in itinere vos offendet; Vos verò illum non agnoscetis. Hic media nocte, cum omnia tranquilla & obscura sunt, vos ad Montem adducet; sed necesse est, ut vos præmuniat animo magno & heroico, ne reformidatis ea, quæ vobis occurrent, & recedatis. Nullo gladio corporali indigetis, nec aliis armis; sed Deum

solum modò invocate sincerè & ex
 animo. Postquam vidistis Montem
 primum Miraculum, quod procedet,
 hoc est. Vehementissimus & maxi-
 mus Ventus, qui Montem commove-
 rit, & Rupes dicutiet. Tunc vobis se-
 ferent Leones & Dracones & alia
 terribilia Animalia; sed nihil hæc
 reformidate: Estote stabiles, & cave-
 re, ne recedatis; Nam vester Condu-
 ctor, qui vos conduxit, non permit-
 tet, ut aliquid mali vobis fiat. Verum
 thesaurus nondum est detectus, sed
 alidè propinquus. Hunc Ventum
 sequitur Terræmotus, qui absolvat
 quæ Ventus reliquit, & æquabit
 quæ: caveate tamen, ne recedatis. Post
 Terræ motum sequetur Ignis maxi-
 mus, qui omnem terrestrem Materi-
 am consumet, & Theaurum dete-
 get; Vos verò eum videre nequitis.
 Verùm post hæc omnia & ferme cir-
 ca tempus matutinum erit Tranquil-
 itas magna & amica, & videbitis stel-

lam matutinam ascendere, & Auro-
ram assurgere, & magnum Thesau-
rum animadvertetis : penes quem
præcipuum & exactissimum est sum-
ma quædam Tinctura, qua Mundus
(si Deo placeret, & tantis donis di-
gnus esset) posset tingi & in sum-
mum Aurum converti.

Hac Tinctura utentes, uti vos do-
cuerit vester Conductor, vos quam-
vis senes, reddet juvenes, & in nullo
membro animadvertetis ullum mor-
bum. Penes hanc Tincturam inve-
nientis etiam Margaritas, quas ne qui-
dem licet excogitare. Vos verò nihil
capietis pro autoritate vestrà; sed si-
tis cum eo contenti, quod vobis Con-
ductor communicabit. Deo semper
gratias agite pro Hoc & summam
Curam intendite ne coram Mundo
superbiatis, sed dono hoc recte utimi-
ni, & in ea impendite, quæ Mundo
sunt contraria, & ita possidete, quasi
non haberetis. Ducite vitam tempe-
atam

ratam, & cavete ab omni genere peccati, alioqvi hic vester Conductor à vobis se divertet, & privabimini hac felicitate. Scitote enim hoc fideliter: Qui Tinctura hac abutitur, & non vivit exemplariter, purè & sincerè coram Hominibus, beneficium hoc amittet & parum spei restabit, quo iterum id recipere possit. &c.

Also haben sie uns den Berg Gottes beschrieben / den geheimen Philosophischen Horeb, welcher nichts anders ist/als der höchste und reineste Theil der Erde. Denn derselbe obere geheime Theil dieses Elements ist ein heiliger Grund / und Aristoteles saget seinen Peripateticis: Je höher ein Ort ist/ je heiliger ist er. Er ist der Acker /darein die Ewige Natur ihren Saamen saet / das unmittelbare Gefäß den Himmel zu fassen / allwo alle Mineralien/ und Vegetabilien ihre Wurzeln haben/ durch welchen auch die Natur und das Regiment der Thiere erhalten wird. Dieser Philosophische schwarze Saturnus tödtet und coagulirt den unsichtbaren Mercurium der Sterne; und hingegen der Mercurius tödtet und löset auff den

Saturnum, und aus der Verderbung dieser beyder zeuget die innerliche Centralische und äusserliche Sonne einen neuen Körper. Daher sagen die Philosophi, wenn sie unsern Stein beschreiben / er sey ein schwarzer / schlechter stinckender Stein / welcher der Ursprung der Welt genennet werde / und habe seinen Ursprung wie die Pflanzgen. Was den Brief der Brüderschafft anlanget / will ich denselben zur Vergnügung des gemeinen Mannes verdolmetschen. Ich kenne einige Doctores, die da meynen / man könne hieraus wenigen Vortheil haben; aber sie geben dadurch ihre Unwissenheit an den Tag. Ich kan sie versichern / daß die Materie nirgendswo so klar entdecket sey / und was die geheime Zubereitung betrifft / so ist kein privat Autor, der ihrer gedacht / aber allhier haben wir sie gang und treulich beschrieben. Ich bekenne / daß ihre Lehre verdeckt sey / und sie verborgene Redens-Arten brauchen / welche aber deutlich und wol zu verstehen / und lautet der Brief also.

Jedermann verlangt von Natur ein Regent zu seyn / Silberne und Guldene Schätze zu haben / und vor der Welt groß zu scheinen. Gott hat aber alles erschaffen zum Nutzen

Nutzen des Menschen/ daß er darüber herr-
 schen und darinnen die sonderliche Güte und
 Allmacht Gottes erkennen möge / Ihm vor
 seine Wolthaten zu dancken / und Ihm zu
 ehren und preisen. Niemand aber trach-
 tet nach diesen Dingen anders/ als daß er sie in
 faulen Tagen ohne vergehende Arbeit und
 Gefahr zu geniessen suchet/ oder nimmt ihrer
 wahr an dem Ort / wohin sie Gott geleet
 hat / und will/ daß sie der Mensch daselbst su-
 chen soll/ woselbst Er sie auch den suchenden
 mittheilen will. Aber niemand verlanget
 eine Wohnung an selbigen Orte zu suchen/
 und derowegen wird dieser Reichthum nicht
 gefunden. Denn der Weg zu diesem Orte/und
 der Ort selbst / ist lange zeit unbekant gewesen/
 und ist nach den grösten Theil der Welt ver-
 borren. Aber ungeacht es schwer und müh-
 sam ist / diesen weg und Ort zu finden/ soll
 man ihn doch suchen. Denn es ist Gottes Wil-
 le nicht / daß den Seinigen etwas verborren
 sey/ derowegen müssen in dieser letzten Zeit/ ehe
 das jüngste Gerichte kömmt alle diese Dinge/
 denen die dessen werth sind / offenbahret wer-
 den wie Er (wiewol dunkel genug / daß den
 Unwürdigen nicht kund werde) an einen Ort
 spricht: Es ist nichts so verborren/ daß

*weis.
 im
 Hoff*

ken/daß wir ihr Geschrey und Heulen nicht,,
hören dörfen Daher kommt es auch / daß sie,,
uns mit schmähen und verläumden hefftig zu,,
setzen / welches wir doch nicht achten / Gott,,
aber zu seiner Zeit richten wirdt.

Nachdem wir aber (obgleich euch selbst,,
unbewust) wol erkant und aus einen Schrei-
ben sehen/wir ihr fleissig ihr send/Gott recht zu,,
erkennen / und die heilige Schrift zu lesen;,,
haben wir euch auch vor viel tausend andern,,
unserer Antwort würdig geachtet / und deu-,,
ten auch dieses an/aus Zulassung Gottes/und,,
erinnerung des Heiligen Geistes.

Es ist ein Berg/welcher mitten in der Er-
de oder in dem Centro der Welt liegt/ beydes,,
klein und groß ist. Er ist weich / er ist lauch,,
über aus harte und steinig. Er ist ferne und,,
nahe; aber durch die Vorsehung Gottes,,
unsichtbar. In demselben liegen überaus,,
grosse Schätze verborgen / welche die Welt,,
nicht zehlen noch schätzen kan. Dieser Berg,,
ist durch des Teuffels Reid [welcher immer-,,
fort der Ehre Gottes und der Glückselig-,,
keit des Menschen sich widersetzet) mit sehr,,
grausamen Thieren und Raubvögeln umge-,,
ben/ welche den Weg dahin schwer und ge-,,
fährlich machen: und derowegen hat bishe-,,
ro/weil die Zeit noch nicht gekommen war /

Einig 21. h.

*Defin
re, die
wist
stift*

“ der Weg dahin weder gesucht noch gefunden
 “ werden können. Nun aber kan dieser Weg
 “ von den würdigen/ aber durch eines Jüden A
 “ beit und Bemühung/ insonderheit erfunden
 “ werden.

“ Zu diesem Berge gehet in einer gewi
 “ Nacht / (wenn die rechte Zeit kömmet) we
 “ che sehr lang und sehr dunkel ist / und sehr
 “ zu/ daß ihr euch selbst mit ernstigen Gebete
 “ dazu schicket. Tretet auff den Weg / der zu
 “ dem Berge führet/ aber fraget niemand/ w
 “ derselbe anzutreffen sey : folget nur eurer
 “ Führer nach/ der wird sich euch selber anbie
 “ ten/ und euch auff dem Wege begegnen ; ih
 “ aber werdet ihn nicht kennen. Dieser Füh
 “ rer wird euch zu dem Berge bringen/ zu
 “ Mitternacht/wenn alles still und finster ist
 “ Es ist hochnöthig/ daß ihr euch mit einem tapf
 “ fern Helden = Muth rüstet / daß ihr euch
 “ nicht fürchtet/ für den Dingen/ welche euch
 “ begegnen werden / und also zurücke weichet
 “ Ihr brauchet keines leidlichen Schwerd
 “ tes/noch einige andere Waffen / nur ruffe
 “ Gott mit auffrichtigem/ inbrünstigem Her
 “ zen an. Wenn ihr den Berg werdet gese
 “ hen haben/wird das erste Wunderwerck / si
 “ euch erscheinen wird / dieses seyn. Ein sehr
 heffti

Warum
 nicht
 müssen

heftiger und starker Wind / welcher den Berg erschüttern / und die Felsen zerbrechen
 wird: es werden euch auch Drachen / Löwen /
 und andere schreckliche Thiere vorkommen;
 irchtet auch aber vor derer keinem. Seid
 muthig und hütet euch / daß ihr nicht wieder
 zurücke kehret: denn euer Führer / der euch
 dahin gebracht hat / wird euch nichts übels be-
 gegnen lassen. Was den Schatz betrifft / ist
 obiger noch nicht offenbahr / aber sehr nahe.
 Nach diesem Winde wird ein grosses Erdbe-
 ben kommen / welches dasjenige alles / was
 der Wind übrig gelassen hat / über einen
 Hauffen werffen / und eben machen wird: hü-
 tet euch / daß ihr nicht zurück tretet. Nach-
 dem Erdbeben wird ein Feuer folgen / wel-
 ches die irrdische Materie verzehren und den
 Schatz ans Licht bringen wird. Nach die-
 sem allen und bey nahe mit Anbrechung des
 Tages / wird eine grosse Stille werden / und
 ihr werdet sehen den Morgenstern auffgehen /
 und die Morgenröthe hervorbrechen / und
 einen grossen Schatz finden. Das vornehm-
 ste und vollkommenste in demselben ist eine
 gewisse / erhöhete / und ausgearbeitete Tin-
 nur / durch welche die ganze Welt (so es
 Gott gefiele / und se es werth wäre) könnte
 tin-

anfang
 weil
 so
 vord
 luf
 unse
 1. Jah.
 Die große Noth im 9. auf der Welt abgetilgt.

“tingiret / und in das reineste Gold verwan
 “delt werden.

“ Diese Tinctur wird euch verjüngen
 “ so ihr sie gebrauchet / wie euch euer Führer
 “ lehren wird / und ihr werdet in keinem Glic
 “ de euers Leibes einige Kranckheit spühren
 “ Durch Hülffe dieser Tinctur werdet ihr auch
 “ Perlen finden / so vor trefflich / daß ihr euch
 “ dergleichen kaum werdet einbilden. Aber
 “ nehmet ihr euch kein Ding selbst / vor euren
 “ Kopff / sondern seyd mit dem zufrieden / was
 “ euch euer Führer mittheilen wird. Ruh
 “ met Gott ewiglich vor diese seine Gabe / und
 “ nehmet euch sonderlich in acht / daß ihr sie nicht
 “ zu weltlichem Stosß gebrauchet / sondern in
 “ solchen Wercken anwendet / welche der Welt
 “ zugegen sind. Gebraucht es recht und ha
 “ bet es / als hättet ihr es nicht. Liebet einmäß
 “ siges Leben / und hütet euch vor allen Sün
 “ den; sonst wird euch euer Führer verlassen
 “ und ihr werdet dieser Glückseligkeit berau
 “ bet werden. Denn wisset dieses vor gewiß
 “ wer diese Tinctur mißbrauchet / und nicht
 “ Exemplarisch / rein / und andächtig vor den
 “ Menschen lebet / wird diese Wohlthat verlieh
 “ ren / und schwerlich die Hoffnung behalten /
 “ sie jemahls wieder zu erlangen ꝛc.

So viel haben wir von diesen berühmten
 Christlichen Philosophis, welche ohne allen
 Zweifel viel erlitten wegen ihres klugen Stil-
 zweigens und ihrer Einsamkeit. Ein ieder
 Sophiste verachtet sie / weil sie nicht vor der
 Welt erscheinen / und schliesset es sey keine solche
 Societät / weil er kein Glied derselben ist. Es
 ist kaum ein Leser so rechtfertig / daß er betrach-
 / aus was Ursachen sie sich selbst verbergen /
 und nicht öffentlich herfürtreten / wenn ieder
 Larr rufft / kömmt herein. Niemand siehet
 sich nach ihnen um / ohne wegen welches
 Ruhens / und würde gewißlich die Kunst / wenn
 sie nicht Gold zu machen verspräche / gar we-
 nig nachfolger haben. Wie viel sind in der Welt /
 welche die Natur untersuchen / Gott daraus
 zu erkennen? Sie denken und studiren auff
 ein recept vor ihren Serckel nicht vor ihre See-
 en / noch in guter Meynung vor ihre Leib. So
 ist denn billig / daß man sie in ihrer Unwissen-
 heit lasse / daß sie dadurch gebessert werden: viel
 leicht wird die Vergeblichkeit ihrer Hoffnung
 sie zu rechte bringen; so lange sie aber bey dieser
 weise bleiben / wird ihnen weder Gott noch
 Menschen beystehen.

partic:

Der unterste Theil dieser Figur præsentir-
 et einen finstern Circel / welcher von man-
 chers

cherley Wund erhibieren / und des Aristot
 lis Mißgeburth halb Bock / halb Hirsch in
 metaphysischen Thiere der Universität
 bewohnet war. Dieses bedeutet die unzählige
 falsche concepten // und Einbildungen
 Menschen. Denn ehe wir zur Wahrheit kom
 men / sind wir tausenderley Phantasien
 dichteten Einbildungen und Vorstellungen
 unterworffen / welche wir fälschlich gläuln
 und oftmahls öffentlich ans Licht geben / re
 die Wahrheit selber. Diese Phantastische
 gend ist die wahrhafftige / anfängliche Pflanz
 schule aller Irren und ihrer Uneinigkeiten. D
 her ist herkommen der verzweiffelnde Scepticus
 der liederliche Epicurus, der heuchlerische
 Stoicus, und der Atheistische Peripate
 cus. Daher kommet auch das vielfältige Sa
 cken wegen der Natur : ob die erste Mater
 sey Feuer / Luft / Erde oder Wasser / oder ein
 Versammlung der eingebildeten atomorum
 welche lehren alle falsch und Fabel hafft sind. E
 wir auff die Religion und ihren Unterschied se
 hen: woher sind die gegenwärtigen Kegereye
 und Trennungen entstanden / als von unter
 schiedlichen irrigen Meynungē der Menschen
 Warrlich weil wir unsern Phantasien folgen
 und auff ungegründete Einbildungen bauen
 müssen

wissen wir nothwendig des rechten Weges ver-
 len / und im Finstern tappen / wie diejenigen /
 die die Augen verbunden. Hingegen wo
 wir eine Richtschnur zu unsern Gedancken ge-
 brauchen / und dieselbige nach der Erfahrung
 kaminiren / so sind wir auff den rechten We-
 ge / daß wir nicht fehlen können. Denn wir
 haben die rechte Regel und Richtschnur / wel-
 che Gott uns darnach zu richten / gegeben hat.
 Er hat die Natur umsonst erschaffen / wo wir
 uns unsern eignen concepten bleiben / und uns
 der Principien nicht gebrauchen. Es wä-
 re gar ein glücklicher Zwang / wo unsere Ge-
 dancken sich nicht verändern könnten aber so wir
 nachdencken wollen / wir könnten die Wahrheit durch
 unsern losen Nachdencken / ohne Erfahrung / finden /
 was wäre eben eine so grosse Thorheit / als wenn
 ein Mensch seine Augen vor der Sonnen ver-
 schliessen wolte / und dem glauben er kante von
 London gerade nach Groß-Cairo kommen / weil
 er sich einbildet / er sey auff dem rechten Wege /
 ohne Hülffe des Lichts. Wahr ist / daß niemand
 in die Magische Schule kommt / der nicht zu erst
 in dieser Phantastischen Gegend irre gegang-
 en: denn was wir zu erst versuchen / ehe wir
 die Wahrheit aus der Erfahrung lernen / ist
 mehrentheils falsch und irrig. Dennoch so
 sollen wir so vernünfftig und gedultig seyn in

muß auf dem Wege der Natur die Wahrheit zu finden
 suchen und nicht durch die Vernunft allein
 die Vernunft ist ein Licht das uns den Weg
 zeigt und wir müssen es nicht durch die
 Vernunft allein finden sondern durch die
 Erfahrung und die Vernunft ist ein Licht
 das uns den Weg zeigt und wir müssen
 es nicht durch die Vernunft allein finden
 sondern durch die Erfahrung und die Vernunft
 ist ein Licht das uns den Weg zeigt und
 wir müssen es nicht durch die Vernunft
 allein finden sondern durch die Erfahrung

unsern Suchen / daß wir unsere Meynungen den Leuten nicht mit Gewalt auffbringen / ehe wir geschickt seyn sie zu erweisen.

Ich habe allezeit der vernünfftigen und wohlgegründeten Rede des Basili Valentini beysfall gegeben: So lerne nun mein Disputation und suche zuerst den verborgenen Grund der Natur mit den Augen und Händen: So wirstu alsdenn klüglich und judiciöse von den Sachen reden / und auff einen unüberwindlichen Felsen bauen können. Ohne dieses aber wirstu ein unnutzer Schwäzer bleiben / dessen Reden ohne einige Erfahrung auff bloßen Sand gegründet sind. Wer mich aber durch sein Disputiren und Plaudern etwas lehren will / der speise mich nicht mit bloßen Worten ab / sondern es muß der Beweis der Erfahrung mit dabey seyn / ohne welchen ich nicht gehalten bin / den Worten glauben zu geben. Und an einem andern Ort. Ich achte keinen Plauderer (sagt Er) der nicht aus eigener Erfahrung redet. Denn seine Reden sind ebenso gegründet / als eines blinden Urtheil von den Farben. Diese sind gewißlich alle reden / eines wahren Philosophi, der nicht die bloßen Rahmen / sondern die Natur der Dingen mit eigener Erfahrung eingestrichen zu glauben.

Ich habe allezeit der vernünfftigen und wohlgegründeten Rede des Basili Valentini beysfall gegeben: So lerne nun mein Disputation und suche zuerst den verborgenen Grund der Natur mit den Augen und Händen: So wirstu alsdenn klüglich und judiciöse von den Sachen reden / und auff einen unüberwindlichen Felsen bauen können.

studieret hat. Ich setze sie als eine Bartle-
 ie den Aristotelicis entgegen: wo sie noch
 vndig ihre Syllogismos mustern wollen/
 warte ich auch/daß sie ihr Geschwäg mit ihrer
 Erfahrung erweisen mögen.

In diesen Phantastischen Kreiß stehet ihre
 Lampe / welche das Licht der Natur abbildet.
 Dieses ist Gottes geheime Kerze / welche Er
 in den Elementen auffgestecket hat: sie brenn-
 et und wird nicht gesehen / denn sie scheint an
 inem dunkeln Orte. Ein ieder natürlicher
 Körper ist eine Art einer schwarzen Laterne/er
 hat ein Licht bey sich / aber solches kan nicht ge-
 sehen werden/ denn es wird von der Grobheit
 der materie verfinstert. Die Wirkungen
 dieses Lichts erscheinen in allen Dingen; aber
 das Licht selber wird von vielen / entweder ge-
 läugnet / oder ihm wird doch nicht gefolget. Die
 grosse Welt hat die Sonne zu ihren Leben und
 Lichte: nachdem dieses Feuer gegenwärtig oder
 abwesend ist / blühen oder verdorren alle Din-
 ge in der Welt. Wir wissen aus der Erfahrung
 und zwar an unsern eigenē Leibern/daß so lange
 das Leben währet / eine stetswährende / Co-
 ction, oder Kochung in uns sey. Dieses macht
 uns schweigen / und stets auch die Schweißlö-
 cher ausdünsten / und so wir unsere Hände auff

*und in
 Feuer
 in allen
 Dingen*

*Die Dinst
 hangt
 nicht von
 dem.*

unsere Haut legen / können wir unsere eigene
 Hitze fühlen / welche nothwendig von einem
 verschlossenen Feuer oder Licht kommt. Alle
 Vegetabilien wachsam und nehmen von sich
 selbst zu / sie treiben ihre Früchte und Blumen
 hervor / welches nicht geschehen könnte / wo nicht
 eine Hitze die materie auff weckete und verän-
 derte: wir sehen ferner / daß in den Vegetabili-
 en dieses Licht zuweilen sich dem Auge zeigt /
 wie man es am faulen Holze sehen / darinnen
 Stern-Feuer nach Mitternacht scheineth. Was
 die Mineralien anlanget / so wird ihre erste
 Materie durch diesen feurigen Geist coaguli-
 ret und aus einer complexion in die andere
 verwandelt. Dahin ich noch dieses setzen könnte /
 welches wahrhafftig ist / zu mehrern Beweis;
 wenn die Mineralischen Principia künstlicher
 weise getrennet werden / daß ihr Feuer und
 Geist könne in der Freyheit seyn / so kan man
 auch die Metallen Vegetalisch (das ist von sich
 selbst wachsend) nennen. Dieses Feuer oder
 Licht ist nirgendswo in solcher Menge und Rei-
 nigkeit zu finden / als in der materie / welche die
 Araber Halicali nennen von Hali das Höch-
 ste / und Calop gut / aber die Lateiner schreiben
 es unrecht Sal Alkali. Dieses Wesen ist der
 allgemeine Behalter der Geister; es ist gesegnet /
 und

und mit Licht von oben herab erfüllet / und wird deswegen von den Magis genennet *Donus signata, plena Luminis & Divinitatis.* (Ein versiegeltes Haus voll Lichts / und Göttlichen Wesens).

Aber damit wir in Erklärung unserer Figur fortfahren; Nicht ferne von dieser Lampe könnet ihr den Engel und Geist des Ortes sehen. In einer Hand träget er ein Schwert / die Zäncker und und Unwürdigen abzuhalten: In der andern ein Kläuel Zwirn / die Demüthigen und unschädlichen damit zu führen. Unter dem Altar liegt der grüne Drach oder der Mercurius der Magorum, welcher sich in einen Schatz von Gold und Perle herum gewunden. Dieses ist kein Traum oder Phantasie / sondern eine bekante / erweisliche und wesentliche Wahrheit. Der Schatz ist daselbst sehr reich und wirklich anzutreffen. Doch müssen wir bedenken / daß er durch die Kunst und Magie des Allmächtigen Gottes selbst gleichsam bezauert sey. Er kan nicht gesehen noch betastet werden; aber das Cabinet, darinnen er verahret wird / ist alle Tage unter unsern Füßen. Auf diesem Schatz sitzt ein kleines Kind / mit dieser Überschrift: *Non nisi parvulis.* (Das Niemand als den kleinen) Diese Über-

Handwritten mark

Schriſt ſaget uns / wie diejenige müſſen beſchaf-
 ſen ſeyn / welche zu dieſen Schatz wollen zu-
 gelassen werden. Sie müſſen einfältig und
 ſehr demüthig ſeyn / nicht unverſchämte hoſ-
 färtige Prähler / auch nicht begierige unbarm-
 herzige Geizhälſe. Sie müſſen freundlich
 und niche zäncklich ſeyn: Sie müſſen die Wahr-
 heit lieben / und (nach der gemeinen Redens-
 Art) wie Kinder und Narren die Wahrheit ſa-
 gen. Kürzlich davon zu reden / ſie müſſen ſeyn /
 wie unſer Heiland ſelber geſagt : Wie eines
 dieſer kleinen Kinder.

Dieſer iſt der Inhalt der Magiſchen figur,
 welche mir Thalia gab in der mineraliſchen
 Region. Mehrers kan ich nicht davon ja-
 gen / weil mir nicht mehr zu offenbahren befohlen
 worden. Nun wil ich fortfahren / und einige
 andere Geheimniſſe entdecken / welche ich von
 ihr empfangen / und zwar ſolche / die ins gemein
 am meiſten geſuchet werden. Der Grund aller
 dieſer Geheimniſſe iſt die ſichtbahre begreifliche
 Qvinteffenz oder die zuerſt erſchaffene Ein-
 heit / aus welcher die gevierdte Zahl der Natur
 ihren Urfprung hat. Ich wil von ihnen reden
 nicht in einem künstlich verſteckten Discurs,
 ſondern in ihrer eigenen natürlichen / harmo-
 niſchen Ordnung und zwar zu allererſt von der
 erſten materie.

Sie dieſer Schrift vom (Satz) erfüllt werden
 müſſen vorerſt ſeyn, müſſen dieſe
 mehrer, Qualitäten und geiſtliche ſeyn.

Thaus

Die

Die erste Materie.

Wenn ich das Gebäude dieser Welt erstlich betrachte / finde ich / daß selbiges gleichsam eine Kette sey/welche ausgebreitet ist à non gradu ad non gradum, von demjenigen/welches dem Menschen unbegreiflich ist wegen seiner Tiefe zu dem / das über allen Verstand ist. Dasjenige/welches tieffer ist als alle unsere Sinne begreifen können/ ist eine gewisse / schreckliche/ unaussprechliche Finsterniß. Die Magi nennen sie *Tenebræ Activæ* (die wirkende Finsterniß) und ihre Wirkung in der Natur ist Kälte. Denn die Finsterniß ist *vultus Frigoris*, die Versammlung/ *massa* und Ursprung aller Kälte; gleichwie das Licht / der Anfang und Brunnen der Hitze ist. Dasjenige/welches über alle Kräfte unsers Verstandes ist/ist ein unendliches Feuer oder Licht / dazu niemand kommen kan. Dionysius nennet es *Caligo Divina*, weil es unsichtbar und unbegreiflich ist. Die Juden nennen es *אין* Ein, das ist nichts: aber in *sensu relativo*, oder wie man es in den Schulen heisset/ *Qvoad nos*, (das ist: in Ansehung unsers Verstandes.) Mit klaren Worten zusagen: es ist *Deitas nuda sine indumento*. (die bloße Gottheit ohne Decke) das

mittlere Wesen / oder die Kette zwischen beyden / ist dasjenige / welches wir insgemein die Natur heissen. Diese ist die Leiter des grossen Chaldæers / welche von der unterirdischen Finsterniß bis an das übernatürliche Feuer reicht. Diese mittlere Natur ist aus einem gewissen Wasser entstanden / welches der Saa-me oder die erste materie der grossen Welt war / welches wir nun zu beschreiben anfangen wollen / wer es fassen kan / der fasse es.

Es ist deutlich davon zu reden *Χυτον και υγρον υδωρ* (ein flüssiges Wasser) oder vielmehr *η Χυτη* das ist *γαλα Χυματωνης και τρυφειδης της γης*: eine überaus weiche / feuchte / güssige und fließende Erde : eine wächserne Erde / welche geschickt ist / alle Gestaltē und eingedrückte Bildnisse anzunehmen. Es ist *υδρωμενος γηε γνηος*, der Sohn der Erde vermücht mit Wasser: und wenn man recht reden wil wie es die Natur des Dinges erfordert *γεωμυγης, και γη γαμης* [mit der Erde vermischet und verbunden] der Gelehrte Archichymides beschreibet es / das sey *Θειον αργυρειον ζωλικον, ενωσις των πνευματων, εν πρᾶγμα*. Das ist eine Göttliche / lebendige massa dem Silber gleich / die Vereinigung des Männlichen und Weiblichen Geistes: die Quintessenz von Vierē / die drey Zahl (Ternarius) von zween / und die gebierdte Zahl / von Einem:

nonne sic missi sicut die unsta Diese materia

Diese ist ihre natürliche und übernatürliche
 Geburt. Das Ding selbst ist eine ungebilde-
 Welt/keine bloße Kraft/ auch keine voll-
 kommen-wirkende Sache/ sondern ein schwar-
 zes jungfräuliches Wesen / eine weiche/
 nachlässige Venus, die Liebe und der Sa-
 ge selbst / die Vermischung und Feuchtigkeit
 des Himmels und der Erden. Diese Feucht-
 igkeit ist die Mutter aller Dinge in dieser
 Welt / und das männliche sulphurische Feuer
 der Vater.

*unfer
müthig*

*unfer
wahr*

Nun sagen uns die Juden/welche ohne Streit
 die weiseste Nation war / wann sie von Zeu-
 gung der metallen reden / es geschehe dieselbe
 Art der Gestalt. Der Mercurius oder die
 mineralische Feuchtigkeit sey ganz und gar
 kalt und leidend / und liege in gewissen
 unterirdischen Hölen : wenn aber die
 Sonne aufgehet / fallen ihre Strahlen und
 hitze auff diese halbe Weltkugel/ und erwecken
 und stärken die innerliche Hitze der Erde.
 Also sehen wir zu Winterzeiten / daß die äusser-
 liche Hitze der Sonne die innerliche natürliche
 Wärme unserer Leiber erwecke/ und das Blut
 erwicke / wenn es fast kalt und erfrohren ist. So
 wirkt nun die Centralische Hitze der Erde/
 wenn sie auffgewecket / und ihr geholffen wird

von der auswendigen Hitze der Sonne / in den Mercurium, und sublimirt ihn / in Gestalt eines subtilen Dampffs / bis zu oberst in seiner Hölen. Aber gegen die Nacht / wenn die Sonne untergehet / wird die Hitze der Erde schwach / wegen Abwesenheit dieses grossen Lichts / und die Kälte nimmt überhand / also daß die vormals sublimirte Dünste des Mercurii nun wieder dicke werden / und tropffensweise auff den Boden der Höle hernieder fallen. Wenn aber die Nacht vorbey ist / kommt die Sonne wieder herfür / und sublimirt die Feuchtigkeit auff's neue. Diese Sublimation und Condensation währet so lange / bis der Mercurius die subtile schwefelichte Theile der Erden in sich nimmt / und sich damit incorporiret / also daß dieser Schwefel den Mercurium coagulirt / und ihn zuletzt so figirt / daß er nicht mehr sublimiren will / sondern immerfort in einem schweren Klumpen liegen bleibt / und zu einem vollkommenen Metall ausgekocht wird. So vernimm denn / daß unser Mercurius ohne unsern Schwefel nicht könne coagulirt werden : Denn der Drache stirbt nicht ohne seinen Gefellen : Das Wasser löset die Erde auff und putrificirt sie / und die Erde verdicket und putrificirt das Wasser.

A
 Wenn man will

Dero-

Derowegen müßet ihr zwey Principia neh-
 men/um ein drittes Wesen hervor zu bringen/
 nach dem dunckeln Proces des Arabers Hali.
 Nimm den Corascenischen Hund / und
 die Armenische Hündin / dieselbe werden
 dir einen jungen himmelblauen Hund ge-
 behren. Dieser himmelblaue junge Hund
 ist der allgemeine/ wunderbahre und berühmte
 Mercurius, welcher unter dem Nahmen des
 Mercurii Philolophorum bekannt ist. Nun
 rathe ich dir meines Theils / daß du zweene
 lebendige Mercurios nimmest / dieselbe in ei-
 nen gereinigten mineralischen Saturnum
 pflanzest / so wirst du sehen/daß der Spruch des
 Adepti wahr sey: Eine Mutter wird eine
 herfürschossende Blume gebahren / welche
 sie mit ihrer schleimigten zähen Brust er-
 nähren wird/und sich ihr ganz zur Speise
 geben/ da sie unmittelst der Vater hängen
 und wärmen wird. Aber mit dem Pro-
 cess habe ich vor diesesmahl nichts zu schaffen/
 will derowegen wieder auff die erste Materie
 kommen/ und dir sagen/daß selbige von keiner-
 ley Art Wasser sey. Leser/wo du zur Wahrheit
 kommen wilt/ hab acht auff meine Worte; denn
 ich will dir die Wahrheit sagen/ich bin kein Be-
 trieger. Die Mutter oder erste Materie der

2 N.

Cristo, hif

Metallen ist ein gewisses wässeriges Wesen/
 kein blosses Wasser / auch keine blosser Erde / son-
 dern ein drittes Ding / welches von beyden zu-
 sammen gesetzt ist / und doch keines von beyden
 seine Natur behält. Hiemit kommt der ge-
 lehrte Valentinus überein / in seiner geschick-
 ten und warhafftigen Beschreibung unsers
 Sasmens. Die erste Materie (sagt er)
 ist ein wässeriges Wesen / welches trucken
 gefunden wird / oder die Hände nicht naß
 macht / und keinem Dinge kan verglichen
 werden. Ein anderer trefflicher erfahrner
 Philosophus beschreibet ihn also : Er ist ein
 irrdisches Wasser / und eine wässerige Er-
 de / vermischet mit der Erde / im Bauch der
 Erden / und der Geist und die Einflüsse des
 Himmels vermischen sich damit. Man
 kan zwar nicht läugnen / daß einige Autores,
 dieses Wesen mit allen Nahmen der ordina-
 ren Wasser benennet haben / nicht zwar den
 Einfältigen zu betriegen / sondern es vor dem
 thörichten / unsinnigen Hauffen zu verbergen.
 Hingegen haben uns einige klar und treulich
 unterrichtet / es sey kein gemeines Wasser / und
 sonderlich die Ehrwürdige Turba. Die
 Unverständige / (sagte Agadmon) wenn
 sie den Nahmen Wasser hören / meynen es
 sey

Ein. Materien. Ein. und. Sif. und.

ey Wasser uns den Wolcken / so sie aber
 unsere Bücher verstünden / würden sie
 wissen / daß es ein fixes Wasser sey / wel-
 ches ohne seinen Schwefel / damit es ver-
 einiget ist / nicht fix und bleibend seyn kan.
 Der edle und verständige Sendivogius saget
 uns eben dieses : Unser Wasser ist ein
 himmlisches Wasser / welches die Hände
 nicht neget / nicht das gemeine Wasser /
 sondern bey nahe wie Regenwasser. So
 müssen wir nun die unterschiedliche Gleichhei-
 teiten der Dinge betrachten / oder wir werden
 immer geschickt seyn / die Philosophos zu ver-
 stehen. Dieses Wasser nun befeuchet die Hände
 nicht / welches ein gnugsames Kennzeichen ist /
 uns einzubilden / daß es kein gemeines Wasser
 ey. Es ist eine metallische / bittere / gesalzene
 Feuchtigkeit. Es hat eine warhafftige mine-
 ralische Natur. Es hat (sagt Raymundus
 Lullius) die Gestalt der Sonnen und des
 monds / und in solchem Wasser ist dieselbe
 unerschienen / nicht in Brunnen- oder Re-
 gen-Wasser. Aber an einem andern Ort be-
 schreibt ers völliger. Es ist ein trucknes Was-
 ser (sagt er) nicht Wolcken-Wasser / sonder
 ein phlegmatisches Wasser / sondern ein
 Cholerisches Wasser / hitziger als Feuer.
 Wei-

die Dünste Atmen nicht los / können nicht
 man Materien, Stoffen in Erweichung, immer
 immer fallen. alle Natur von ein was ist
 immer alle für sich selbst in sich

Weiter ist es grün anzusehen/und so saget auch derselbe Lullius: Es hat die Farbe eines grünen Cydexen. Aber die vornehmste Farbe in selbigem ist ein gewisses ungewöhnliches Lasurblau/gleich dem Himmel/wenns klar ist. Es siehet in Wahrheit dem Bauch einer Schlange gleich/sonderlich nahe bey dem Maucken / allwo die Schuppen eine tieffe blaue Farbe haben/ und um dieser Ursach willen haben es die Philosophi ihre Schlange und ihren Drachen genennet. Das vornehmste herrschende Element in demselben ist eine gewisse/feurige subtile Erde / und von diesem vornehmsten besten Theile nennen die Philosophi das ganze Compositum. Paracelsus nennet es öffentlich an einem Ort / und heisset es den Schleim der Erde. Raymundus Lullius beschreibet dessen Zustand in diesen Worten: Das Wesen unsers Steines ist ganz fett und schleimig/und voller Feuer. In Ansehung dessen nennet ers an einem andern Ort nicht Wasser/sondern Erde. Nimm (sagt Er) unsere Erde/welche von der Sonnen schwanger ist; Denn sie ist der köstliche Stein/welcher in wüsten Plätzen zu finden ist/und ist darinnen ein grosses Geheimniß/ und gleichsam ein bezauberter Schatz verschlossen.

infr. 7

infr. 5.

Und wiederum anderstwo erkläret er sich folgender massen. Mein Sohn/die erste Materie ist eine subtile/schwefelichte Erde/und diese köstliche Erde wird genennet das mercurialische Wesen. So wisse nun gewiß/das dieser schleimigte feuchte Saame oder Erde müsse zu einem Wasser gemacht werden durch die Auflösung/und dieses ist das Philosophische Wasser/ und mit nichten einiges gemeines Wasser. Dieses ist das grosse Geheimniß der Kunst / und Lullius hat es mit grosser Aufrichtigkeit und Liebe kund gemacht. Unser Mercurius, (sagt er) ist kein gemeines Quecksilber: Ja unser Mercurius ist ein Wasser einer ganz andern Natur/welch. s auff Erden nicht kan gefunden werden/ weil es nicht kan in die Wirkung kommen/ohne Hülffe des Verstandes/und der Hände Arbeit. So suchet den dasjenige nicht in der Natur/ welches über derselben ordentliche Kräfte ist: ihr müßt ihr helfen/das sie mehr als sonst ordinarie thun könne / oder es wird alles vergeblich seyn. Mit einem Wort/ ihr müßet dieses Wasser erstmachen/ehe ihr es finden könnet. Unterdessen müßet ihr die Philosophos ihre Materie oder Chaos ein Wasser nennen lassen / weil es keinen eigenen Namen,

in die Erde ein mercurialisches Wasser.

Prop:
 riren.

men hat/man möchte es den einen Saamē nennen/welcher ein wässeriges Wesen ist/ aber in Wahrheit kein Wasser. Last es euch genug seyn/ daß ihr nicht betrogen werdet: denn sie sagen euch/was es ist/und was es nicht ist/welches alles ist/was ein Mensch thun kan. Wenn ich euch frage/mit was Nahmen ihr den Saamen eines Hühnleins nennet/werdet ihr sagen/es sey das weiße vom Ey; und ist doch die Schale so wol etwas weißes/als der Saame/welcher darinnen ist. Aber wo ihr es Erde oder Wasser nennen wollt / wisset ihr gar wol/daß es keines von beyden sey / und könnet doch keinen dritten Nahmen finden. So richtet denn/wie ihr selbst wollt gerichtet seyn / denn die Philosophi sind in eben dem Zustande. Ihr müßet gewißlich gar irraisonabel seyn / wo ihr eine Rede von den Menschen verlanget/ welche ihnen Gott nicht gegeben hat. Daß wir aber nun auch diese unsere Theorie und Discurs von dem Saamen erweisen mögen / nicht allein durch die Erfahrung/sondern auch durch vernünfftige Gründe/ist es nöthig / daß wir die Beschaffenheit und Temperament des Saamens betrachten / so ist selbiger denn eine schleimigte/schlüpfferichte/flüssige Feuchtigkeit. Wenn wir aber die hervorgebrachte vollkommene

Dinge

Dinge ansehen / sind selbige fest zusammen ge-
 ügte / gebildete Körper : und daher folget es / daß
 sie aus etwas müssen gemacht seyn / welches
 nicht so feste / nicht hart-vereiniget und unge-
 bildet / sondern ein schwaches / weiches / verän-
 derliches Wesen sey. Ohne Zweifel muß der
 Saame ein solches Ding seyn / wö wir nicht den-
 ken wollen / daß der Saame eben so geartet sey
 wie der Körper / der daraus herfür kömmet :
 und daher müste folgen / daß die Hervorbrin-
 gung und Zeugung der Dinge keine Verände-
 rung wäre. Hingegen ist aller Welt bekant /
 daß nichts so geschickt sey allerhand Wirkung
 anzunehmen als die Feuchtigkeit. Die gering-
 ste Hitze verändert das Wasser in einen
 Dampf / und die geringste Kälte macht solchen
 wieder zu Wasser. So last uns nun beden-
 ken / was vor ein Grad der Hitze in der Zeu-
 gung der Dinge wircke ; denn aus der Natur
 dessen / das da wircket / kan man in etwas die
 Natur dessen / so da leidet / erkennen. Wir
 wissen / daß die Sonne so ferne von uns ist /
 daß ihre Hitze [wie uns die tägliche Erfahrung
 ehret] gar schwach und gelind ist. So möch-
 eich denn wissen / was vor ein Wesen in der
 jungen Natur sey / das durch so eine schwache
 Hitze könne verwandelt werden / als die Feuch-
 tigkeit

tigkeit ? gewißlich keines. Denn alle harte
 Körper als Salz/ Steine/ und Metallen be-
 halten ihre Art in dem allerheftigsten Feuer.
 Wie können wir denn hoffen/ daß sie durch eine
 gelinde Wärme/ und welche kaum zu spühren
 ist/ solten verwandelt werden? Derowegen ist
 es klar und durch den Schluß/ von propor-
 tion, und macht des würckenden Wesens/ un-
 fehlbahr / daß die Feuchtigkeit das leidende
 Theil sey. Denn der Grad der Hitze welchen
 die Natur in Zeugung der Dinge brauchet / ist
 so schwach und gelinde / daß sie unmöglich ein
 Ding/ als welches feucht und wässerig ist/ ver-
 wandeln könnte. Die Wahrheit dessen ist klähr-
 lich an den Thieren zu sehen / in welchen der
 Saame feucht ist / wie wir alle wissen. Zwar
 in den vegetabilien ist er Trucken; aber die
 Natur bringet doch nichts daraus hervor/ es
 sey denn erst mit Wasser angefeuchtet und er-
 weichet. Und hier ist es gar aus mit dir/ mein
 Peripatetice, und mit deiner pura poten-
 tia einem Gedichte des Sohnes Nicomachi.
 Ich muß euch aber / meiner Chymici rathen.
 hütet euch vor aller gemeinen Feuchtigkeit/ der
 daraus wird nichts als ein Dampff. Sehet
 derowegen zu / daß eure Feuchtigkeit wol mit
 Erde temperiret sey/ sonst habt ihr nichts auff
 zulo

lösen / auch nichts zu coaguliren. Gedenket der Verrichtung und Magie des Allmächtigen Gottes in der Schöpfung / wie Moses sagt : Im Anfang schuff Gott Himmel und Erden. Aber in dem Grund-Text / so man ihn vernünftig und wahrhaftig erkläret / lautet es also : Im Anfang hat Gott das subtile und das Dick: vermischt : denn Himmel und Erde bedeutet in diesem Text (wie auch in meiner Anima Magica berichtet) den jungfräulichen Mercurium , und den ungräulichen Schwefel. Dieses wil ich mit dem Text selber beweisen / und zwar mit der gemeinen Version, welche also lautet : Im Anfang schuff Gott Himmel und Erden / und die Erde war wüst und leer / und es war finsternuß auff der Tieffe / und der Geist Gottes schwebete auff dem Wasser. In dem ersten Stück dieses Textes gedencket Moses zweyer erschaffenen Principien / nicht einer vollkommenen Welt / wie ich hernachmahls erweisen will / und dieses thut er mit dem general-Nahmen Himmel und Erde. In dem letzten Stück desselben beschreibet er ein jedes insonderheit mit eigentlichern Nahmen / und zwar fänget er von der Erde an. Und die Erde (sagt er) war ohne Form (wüste) und leer. Daher

E

schliesse

schliesse ich / daß die Erde / davon er redet / das
 bloße Principium dieser Erde gewesen sey /
 welche wir nun sehen ; Denn diese gegenwär-
 tige Erde ist weder leer noch ohne Form. So
 mache ich denn nun diesen Schluß daß / die Mo-
 saische Erde sey der jungfräuliche Schwefel
 welcher eine Erde ohne Form ist / denn er hat
 keine gewisse Gestalt. Er ist ein ungebunde-
 nes / unbeständiges / nicht fest vereinigttes We-
 sen / einer löcherichten leeren Art / wie ein
 Schwamm oder Kuf. Mit einem Wort zu
 sagen / ich habe solches gesehen ; aber es ist un-
 möglich zu beschreiben. Hiernächst fährt er
 fort zu der Beschreibung seines Himmels / oder
 des andern Principii in diesen folgenden
 Worten : Und es war finster auff der Tieffe
 " und der Geist Gottes schwebete auff dem
 " Wasser. Hier nennet er das / Tieffe und Was-
 ser / was er zuvor einen Himmel genennet hat.
 Es war in Wahrheit die himmlische Feuchtig-
 keit oder Wasser des Chaos, aus welchem her-
 nach der abgesonderte Himmel / oder der Ort
 der Sterne gemacht worden. Dieses ist offen-
 bahr aus der Grundsprache: Denn חַמַּיִם Ha-
 majim und חַמַּיִם Haschamajim sind ei-
 nerley Worte / wie Wasser und allda Wasser /
 und bedeuten ein einiges Wesen / nemlich Was-
 ser.

*aufge-
 sehen*

ser. So findet sich nun im Text / der anfänglichen natürlichen Wahrheit / und der ungezweifelten Meynung des Autors gemäß / also: Im Anfang oder (nach dem Targum Jerusalem) In der Weisheit machte Gott das Wasser und die Erde: Und die Erde war wüste (ohne Form) und leer / und es war Finsterniß auff der Tiefe / und der Geist Gottes schwebete auff dem Wasser. Mercket hier / daß Gott zwey Principia erschaffen / Erde und Wasser / und aus diesem Beyden den Saamen oder Chaos als ein drittes Wesen zusammen gesetzt. Auff dem Wasser oder dem feuchten Theile dieses Saamens schwebete der Geist Gottes / und (spricht die Schrift) es war Finsterniß auff der Tiefe. Dieses ist ein sehr grosses Geheimniß / und ist es nicht zugelassen / es klärlich / und wie es die Natur der Sache erfordert / an den Tag zu geben; aber in dem magischen Werck kan solches gesehen werden / und ich bin dessen Zeuge / daß ich es mit meinen Augen gesehen. *in Gott lob aus.*

Zum Beschluß erinnert euch / daß unsere Materie kein gemeines Wasser sey / sondern eine dicke / schleimichte / fette Erde. Diese Erde muß durch die Auflösung zu einem Wasser / und das Wasser durch die Coagulation wie

*im Jahr 1701 vertrieben, von dieser Art
müß oft vornehmlich gesehen werden
wie die Chaos müß gesehen
sich*

der zu einer Erde gemacht werden. Dieses geschicht durch ein gewisses/natürliches/wirkendes Wesen / welches die Philosophi ihr geheimes Feuer nennen : Denn wo ihr mit gemeinem Feuer arbeitet / wird solches euren Saamen austrucknen/ und zu einem unnützen rothen Staube machen / von Farbe wie wilde Mahnblumen. So ist nun ihr Feuer der *unfue* Schlüssel ihrer Kunst / denn es ist ein natürlich *unfue* Agens, würkhet aber natürlicher Weise nicht ohne die Sonne. Ich muß bekennen / es ist ein verborgenes Geheimniß / wir aber wollen es klar machen / wo ihr nicht gar zu stumpff und dumm seyd. Es erfordert in Warheit einen geschwinden/erleuchteten Verstand/und derowegen/ihr Leser/puße eure Lichter.

Das Philosophische Feuer.

A Das Feuer ist (ungeachtet seiner verschiedes *A* **D**onen Art in den Elementen unter dem Monde/und in der Küchen/) nur ein einiges Wesen / von einer Wurzel. Seine Wirkungen sind mancherley/ nach dem es weit oder nahe ist/oder nach der Natur des Dinges/darinnen es sich auffhält / denn hiedurch wird es entweder lebendig-machend / oder gewaltsam und zerstörend. Es ruhet in den meisten Dingen/

gen/als zum Exempel in Feuersteinen / dar-
 innen es sich gar stille und unsichtbahrer Weise
 auffhält. Es ist gleich einer verlohrenen Schild-
 wach : es liegt verschlossen wie eine Spinne
 in ihrem Stewebe / alles zu rauben / was in sein
 Garn kömmet. Es erscheinet nimmer
 ohne einer Beute in seinen Klauen / wo es et-
 was verbrennliches antrifft / da offenbahret es
 sich selbst. Denn wo wir eigentlich reden wol-
 len / wird es nicht gezeuget. Etliche meynen /
 es zeuge nichts / sondern verzehre alles / nennen
 es deswegen Ignis, gleichsam als Ingignens,
 (das da nichts zeuget.) Aber dieses ist eine
 Phantasie der Grammaticorum : denn es
 ist nichts in der Welt / das ohne Feuer gezeuget
 werde. Was ist denn Aristoteles vor ein sei-
 ner Philosophus, der da saget / dieses A gens
 zeuge nichts / als seine Pyraustam, eine gewis-
 se Fliege / welche er in seinem Lichte gefunden /
 hernach aber von niemand weiter ist gesehen
 worden ?

Wahr ist's / allzu viele Hitze zerstöret / und
 verbrennet ; Aber so wir auch zu andern Na-
 turen gehen / so ertränckt das allzuvielle Wasser /
 und allzuviel Erde begräbt und ersticket den
 Saamen / daß er nicht auffkommen kan : Und
 auff diese Weise zeuget kein Ding auff der Welt

etwas. Was war er denn vor ein Eulenkopff/
 daß er mit aller seiner Logic nicht konte einen
 Unterschied machen unter der gar zu vielen und
 mittelmässigen/unter der zerstöbrenden / und
 lebendigmachende Hitze ; sondern machte ei-
 nen Schluß / das Feuer könne nichts hervor
 bringen / weil es einige Dinge verzehrete ?
 Aber laß den Maulesel fahren / (denn
 so hat ihn Plato genennet) und wei-
 ter gehen zu unsern geheimen Feuer.
 Dieses ist bey der Wurzel / und um die Wur-
 zel [ich verstehe das Centrum] aller Dinge/
 beydes der sichtbahren und unsichtbahren.
 Es ist im Wasser / Erde / Luft ; Es ist in Mi-
 neralien/Kräutern und Thieren ; Es ist in den
 Menschen / Sternen / Engeln ; ursprünglich
 aber ist es in Gott selber : denn Er ist der
 Brunn der Hitze und des Feuers / und von
 Ihm fließet es auff die andere Creaturen/gleich-
 sam in einen Strohm oder Sonnen-Schein.
 Nun geben uns die Magi nurzwo Benennun-
 gen / dabey man ihr Feuer erkennen könne: es
 ist / wie sie es beschreiben / feucht und unsicht-
 bahr. Daher haben sie es genennet Ventus
 Equi, (ein Pferde-Bauch) und firmus equi-
 nus ; (Pferde=Mist) aber nur Gleichniß wei-
 se : Pferdemist eine feuchte Hitze / aber Feit-
 sicht.

sichtbares Feuer. So lasset uns nun das gemeine Feuer mit unserm Philosophischen vergleichen / daß wir Sehen mögen / worinnen sie unterschieden seyn. Zum ersten ist das Philosophische Feuer feucht / und in Wahrheit / das Küchen-Feuer auch. Wir sehen / daß sich die Flammen von sich selbst ausbreiten und zusammen ziehen / bald sind sie kurz / bald sind sie lang / welches ohne Feuchtigkeit / die Flüssigkeit / und Einigkeit der Theile bey zu behalten / nicht geschehen könnte. Ich weiß wol / daß Aristoteles das Feuer schlechtthin trucken erkläret / vielleicht / weil seine Wirkungen trucken sind ; er hat aber gewißlich nicht betrachtet / daß in allen Complexionen nach andere Qualitäten seyn / ohne die vornehmste und herrschende. So ist denn diese truckene Materie etwa sein Element. da er seine Pyraustam gefunden hat ; aber wo unser natürliches Feuer schlechtthin trucken wäre / würden sich dessen Flammen nicht ausbreiten können / wie sie thun / sondern wie Staub zerfallen / oder wie dessen Nahrung zu Asche werden. Aber daß ich wieder auff meinen vorigen Discurs komme / sage ich / das gemeine Feuer sey über die maassen Heiß ; aber um ein groß Theil

weniger feucht / und daher zerstörend und verzehrend / weil es anderer Dinge Feuchtig-
 keit Raubet. Hingegen ist die Wärme und Feuchtig-
 keit in dem Magischen wirkenden Wesen gleich / die eine temperiret und ver-
 gnüget die andere: Es ist ein feuchtes warmes Feuer / oder wie wir es gemeiniglich nennen /
 warm wie ein Blut. Dieser ist der erste und größte Unterschied unter ihnen / in Ansehung unserer verlangten effects ; nun wollen wir auch den andern besehen. Das gemeine Küchen-Feuer [wie wir alle wissen] ist sichtbahr ; aber das Philosophische Feuer ist unsichtbahr / und deswegen kein gemeines Feuer. Dieses sagt Almadir deutlich in diesen Worten: Solos radios invisibiles ignis nostri sufficere
 " Unser Werk [saget er] kan durch nichts anders
 " ders verfertigt werden / als durch die unsicht-
 " bahre Strahlen unsers Feuers. Und aber
 " mahl : Unser Feuer ist ein Corrosivische
 " Feuer / welches unser Glas oder Gefäß mit
 " einer Wolcken überzeucht / in welcher Wolck
 " die Strahlen dieses Feuers verborgen sind
 Daß ichs kurz mache / so nennen die Philo-
 sopher selbiges ihr Bad / weil es feuchte ist / wie die Bäder pflegen ; aber doch die Wahrheit zu sagen / es ist weder ein Balneum Maris

*warmer sein ist
 warmer sein ist
 warmer sein ist
 warmer sein ist
 warmer sein ist*

noch ein Balneum Koris, sondern ein sub-
 tiles und bloß natürliches Feuer / aber seine
 Auffweckung geschiehet durch die Kunst. Diese
 Auffweckung oder præparation [wie ich euch
 in meinem Coelo Terræ gesaget habe] ist ei-
 ne sehr gemeine / schlechte / lächerliche Sa-
 che. Dennoch liegen darinnen alle Geheimnisse
 der Hervorbringung oder Zeugung / und der
 Zerstörung oder Verderbung aller Dinge ver-
 borgen. Letzlich erachte ich es billig / dich zu
 berichten / daß viele Autores dieses Feuer
 falsch beschrieben haben / und das mit Vorsatz
 den Leser zu betriegen. Ich vor mein Theil
 habe nichts weder dazu noch davon gethan / du
 hast allhier das wahre ganze Geheimniß / da-
 rinne alle Morgen-Ländische Weisen über-
 ein kommen: Alfid, Almadir, Belen, Gie-
 berim, Hali, Salmanazar und Zadich,
 mit den dreyen berühmten Jüden Abraham,
 Artefius und Kalid. Wo du es vor dieses
 mahl noch nicht begreiffest / kan ich dir nicht
 mehr helfen: denn ich darff dir nicht mehr da-
 von sagen / nur darff ich dich lehren / wie du es
 gebrauchen solt.

Naturk. Briefe.

Nimm unsere zweene Schlangen / welche ^{man}
 allenthalben auff dem Erdboden zu finden sind. ^{und}
 Sie sind ein lebendiges Männlein und ein le- ^{terib.}
 bens

missen nicht gelöst werden.

bendiges Weiblein. Verbinde sie bende mit einem Band der Liebe / und verschliesse sie in der Arabischen CARAHA. Diese ist deine erste Arbeit ; aber die nächst=folgende ist schwerer. Du mußt mit dem Feuer der Natur wieder sie zu Felde gehen und zusehen/dasß du dein Linie rund um sie herziehst. Umringe sie/unn verwahre alle Zugänge wol/dasß sie keine Hülfse kriegen. Halte mit dieser Belägerung gedultigan/ so werden sie sich in eine scheußliche/ kochtige/ giftige schwarze Kröte verwandeln/ welche sich in einen schrecklichen fressenden Drachen verkehren wird/der auff dem Boden seiner Höle kriechen und sich welken wird / doch ohne Flügel. Berühre selbigen auff keinerley weisse/nicht so viel / als nur mit der Hand/denn es ist auff Erden kein so starcker ungläublicher Giftt. Wie du angefangen hast/ so fahre fort/ so wird dieser Drache zu einem Schwan werden/ aber viel weisser als der neu gefallene Schnee/ welcher noch nicht von der Erde beflecket ist. Von dar will ich dir vergönnen dein Feuer zu vermehren biß der Phœnix erscheinet. Es ist selbiger ein dunkelrother Vogel / mit einer glänzenden feurigen Farbe. Speise diesen Vogel mit dem Feuer seines Vaters / und dem Aether seiner Mutter ; denn das eine ist seine Speise/

die große Conjunction, Ubre ein gis gefishte fud, die ringe warfids beantfimm.

Speise / und das andere sein Tranck / und ohne diesem letzten erlanget er seine völlige Herrlichkeit nicht. Verstehe dieses Geheimniß wol ; denn das Feuer nähret nicht wol / wo es nicht erst selbst gespeiset wird. Es ist vor sich selbst Cholerisch und trucken ; aber eine bequeme Feuchtigkeit temperiret solches / giebt ihm eine Himmlische Complexion , und bringt es zu der verlangten Erhöhung. So speise denn deinen Vogel / wie ich dir gesagt habe / so wird er sich in seinen Neste bewegen / und aufgehen / wie ein Stern am Himmel. Thue solches / so hast du die Natur in den Horizont der Ewigkeit versetzt : So hast du verrichtet / was der Cabalist befiehet : Vereinege das Ende , mit dem Anfang / wie die Flamme mit der Kohle : denn Gott ist eine über alles erhaben / und niemand ist / der der nächste nach ihm seyn könne. So betrachtet denn / was ihr suchet : ihr suchet eine unaufflöbliche / wunderbahrliche / verwandelnde / und vereinigende Einheit ; aber kein so fest verknüpfftes Band kan seyn ausser der ersten Einheit. Denn ein Ding erschaffen (sagt ein gewisser Autor) , und wesentlich der Natur gemäß / oder ohne einige Gewaltigkeit verändern / ist einig und allein dessen eigenes Amt / welcher die erste
und

und vornehmste Macht / die erste und vornehmste Weisheit und Liebe ist. Ohne diese Liebe werden sich die Elementa nimmer mit einander vermischen oder gleichsam sich verheyrathen / sie werden sich nimmermehr wesentlich vereinigen / welches der Endzweck und Vollkommenheit der Magie ist. So bemühe dich nun dieses recht zu verstehen / und wenn du solches zu wege gebracht hast ; wilich dir den Ruhm geben / welcher in den Mekkubalim zu finden : du bist sehr weise und verständig gewesen / du hast deine Sachen in den höchsten Grad ihrer Reinigkeit gebracht / und den Schöpffer auff seinem Thron gesetzt.

Zum Beschluß dieses Theils sage ich / es sey unmöglich / daß man etwas in dem leidenden Wesen (patiente) könne zeugen und hervorbringen / ohne ein lebendiges / zeugendes / wirkendes Wesen / (Agens.) Dieses wirkende Wesen (Agens) ist das Philosophisch

in fine Feuer / eine gewisse / feuchte / himmlische unsichtbare Hitze ; aber lasset uns den Raymondum Lullium hören / welcher es folgender massen beschreibet. Wenn wir sagen (spricht er) daß der Stein durchs Feuer gezeuget werde / so sehen und glauben /

kein anderes Feuer / als das gemeine /
auch keinen andern Schwefel oder Mer-
curium, als die gemeinen. Derowegen
bleiben sie durch ihre blinde Meynungen
betrogen / und geben vor / wir seyn Urfa-
che daran / daß sie betrogen werden / und
daß sie ein Ding vor das andere fälschlich
verstehen : Aber es ist / [mit Vergünsti-
gung zu reden] nicht wahr / wie wir mit
den Schrifften der Philosophorum erwei-
sen wollen. Denn wir nennen die Son-
ne ein Feuer / und die natürliche Hitze ih-
ren Substituten. Denn was die Son-
nen-Hitze in den Metall-Gruben in tau-
send Jahren thut / das thut die Hitze der
Natur / über der Erde / in einer Stunde.
Wir aber und viele andere Philosophi
nennen diese Hitze der Sonnen Kind / denn
sie ward zu erst natürlicher Weise durch den
Einfluß der Sonnen gezeuget / ohne Hülffe
der Wissenschaft oder Kunst. Diese sind
Worte des Lullii. Eines aber muß ich dir /
mein Leser / noch sagen / doch nimm es wol
in acht. Diese ganz natürliche Hitze muß
in gehörigen Grad gebrauchet / und nicht gar
zu sehr gestärcket werden : denn die Sonne sel-
ber zeuget nichts / sondern verbrennet und
dürret

dürret aus / wo sie zu heiß ist. Wo du mit gar zu grossen Feuer, arbeiten wirst (sagt derselbe Lullius) wird sich die Eigenschafft unsers Geistes / welche noch zwischen Leben und Tod im Mittel ist / von ihrem Leibe absondern / und die Seele wiederum in ihre Wohnung heimkehren. Derowegen nim diesen / zwar kurzen / doch heilsamen Rath desselben Autoris, an. So mache / nun mein Sohn / daß an dem Ort der Gebährung oder Verwandlung / die Himmlische Krafft also beschaffen sey / daß sie könne die spermatische Feuchtigkeit von ihrer irdischen Natur in eine sehr subtile und durchscheinende Gestalt verwandeln. Siehe hier nun die Auflösung der schleimichten / fetten Erde / daß daraus ein durchsichtiger herrlicher Mercurius werde ! Dieser Mercurius ist dasjenige Wasser / darnach wir so sehr trachten / und durchaus kein gemeines Wasser. Nun ist nichts mehr übrig / als dasjenige / was die Philosophi secretum artis (das Geheimniß der Kunst) nennen : eine Sache / die nimmer beschrieben ist / ohne welche ihr doch niemahls etwas ausrichten werdet / ob ihr gleich beydes die materie und das Feuer wisset ; dessen habe wir ein Exempel an Flammell.

welch

Fein
 gesch
 ritten

welcher die Materie gar wol wuste / und das Feuer nebst dem Ofen hatte vorgemahlet von Abraham dem Juden: dessen aber ungeachtet drey Jahr lang gefehlet hat / weil er dieses dritte Geheimniß nicht gewußt. Heinrich Madachan ein vornehmer Philosophus, hat in der Materie fünf Jahr aneinander gearbeitet; aber er hat die rechte Weise nicht gewußt / und deswegen nichts gefunden: Zuletzt / sagt er nach dem sechsten Jahr / ward mir der Machtschlüssel durch eine Offenbarung von dem Allmächtigen Gott anvertrauet.

Dieser Macht-schlüssel / oder dieses dritte Geheimniß ist nimmer zu Papier gebracht von einigen Philosopho. Zwar hat es Paracelsus berühret; aber so dunkel / daß es eben so viel ist / als hätte er nichts gesagt. Und nun meyne ich / daß genug von mir geschrieben sey zur Entdeckung und Regierung des Feuers: wo ihr solches aber zu wenig achtet / so sage ich euch / es sey mehr als einiger Autor vor mir geoffenbahret hat. So suche es denn; weil derjenige / welcher dieses Feuer findet / auch das wahre Temperament treffen wird / ein vornehmer und geschickter Philosophus werden wird / und / daß ich in der Redens-Art unsers Spaniers bleibe / würdig seyn wird / an dem Tisch der zwölff Pairs zu sitzen.

Der

Handwritten note:
 Handwritten

Handwritten note:
 Wird nicht leicht gefunden, sondern es muß gesucht werden.

Der Perlen-Fluß.

Dieses ist ein Wesen / aus andern zusam-
 men gesetzten Wesen hinwiederum zu-
 sammen gesetzet / überaus schwer und feucht /
 machet aber die Hände nicht naß. Es scheint
 zu Mitternacht wie ein Stern / und erleuchtet
 auch finstere Gemächer. Es ist voller Au-
 gen / den Perlen und Silber-blechen gleich. Es
 ist der ganze Demogorgon, (das ist / die
 ganze Magie) welcher aber nunmehr in sei-
 nen vollen Kräfften ist / durch Offenbahrung
 seines eigenen innerlichen Lichts. Sein Ba-
 ter ist eine gewisse unverderbliche Massa:
 Denn ihre Theile sind so fest vereiniget / daß
 ihr sie weder klein stossen / noch durchs Feuer
 trennen können. Dieser ist der Stein der Wei-
 fen / welcher (wie ein gewisser Scribent sagt)
 mit Finsterniß / Nebel / und Dunkelheit
 umgeben ist. Er wohnet zu innwendigst
 in der Erden / und wenn er geböhren ist /
 wird er mit einem grünen Mantel beklei-
 det / und mit einer gewissen Feuchtigkeit
 besprenget. Er wird / eigentlich davon zu
 reden / von keinem natürlichen Dinge her-
 vor gebracht / sondern er ist ewig und ein
 Vater aller Dinge. Diese Beschreibung

Es gibt einen magischen Stein
 glantz, welcher sich in
 Mitternacht zu sehen
 läßt.

ist sehr beqvem und warhafftig / aber sehr dunkel : Doch vergiß des grünen Mantels nicht / dieses ist das Wesen / welches Gieberim Eben Haen. oder wie man ihn insgemein nennet Geber / benahmset einen Stein / qui in Capitulis notus : eine sehr scharffsinnige Benennung / welche doch / so sie recht betrachtet wird / ein Schlüssel zu seinem ganzen Buch / und aller Philosophorum Schrifften insgemein ist. Daß wir aber wieder auff unsern Perlen-Fluß kommen / so lasset uns zu unserm fernern Bericht anhören / wie ihn ein trefflicher Adeptus beschreibet / und zwar in seiner *Exarbitio* (Auffblühung) selbst / ehe der volle Mond erscheineth. Hoc est opus (saget er) quod mihi aliquando ob oculos pouit unicus Exechedistes, magnus quippe fornaces, atque vitro easdem vario redimitas ostendens. Vasa erant singula, in suis sed ilibus habentia sedimenta, atque interius dispari dicatum, sacrumque Munus. Quid veró rem tam divinam celem diutius? Erat intus circumacta Moles quædam, Mundi præ se ferens imaginem ipsissimi. Quippe ibi Terra videbatur in medio omnium consistens, aquisque circumfusa limpidissimis; in varios colles salebrosa, que ru-

Handwritten note in the right margin:
 Martinus Beringius fuisse in hoc libro auctorem.

pes affurgebat, fructum ferens multiplicem, tanquam humentis aëris imbribus irrigua. Vini etiam videbatur & olei, & lactis atque pretiosorum omne genus lapidum, & metallorum esse apprimè ferax. Tum Aquæ ipsæ, instar æqvoris, sale quodam pellucido, interdum albo, interdum quoque rubeo & fulvo & rubro, multisque præterea variegato coloribus inlitæ, inque superficiem ipsam æstuabant. Igne autem hæc omnia suo, sed impercepto atque æthereo movebantur. Id verò unum præ cæteris incredibilem me rapiebat in admirationem; Rem hanc tam multa unicam tam diversa, tamque in suo genere perfecta singula, parvo etiam imbecilli que adminiculo producere; quo factò paulatim robustiore, redirent tandem atque coalescerent in unum omnia, confidenter asseverabat. Hic equidem observavi fusilis illam salis speciem, nihil ab Aphrolitho degenerantem, atque argentum illud vivum, cui Mercurii nomen ab hujusce diciplinæ priscis autoribus inditum est, illam ipsam referens Lullianam Lunariam, adversa scandens aqua,

iva, noctuque relucens, atque interdium
 glutinandi præditum facultate. Allhier
 haben wir vor uns den Abriss des ganzen Phi-
 losophischen Laboratorii, des Ofens/Feu-
 rs/ und der materie mit ihren geheimen Ge-
 wächsen. Weil aber die Nahmen schwer sind/
 und von niemand können verstanden werden/
 wer die Sachen selbst nicht gesehen hat / wil ich
 um besten (ich kan nicht sagen vergnügen) des
 Lesers selbige übersetzen. Dieses ist das Werk/
 (saget er) welches ich einmahls bey einem eini-
 gen und sehr lieben Freunde gesehen habe:
 welcher mir grosse Ofen wiese/ mit krumgebo-
 denen Gläsern übersetzt. Die Gefässe stun-
 den einzeln/ und hatten in ihren Plätzen kleine
 Kästlein oder Behalter/ und inwendig darinnen
 war ein heiliges Geschenk / dem Ternario
 oder der drey zahl gewidmet. Aber warum
 solte ich ein so Göttliches herrliches Ding ver-
 heelen? Es war in diesen Hebeude eine Ge-
 wisse massa, welche sich rund um drehete/ und
 die Gestalt der grossen Welt selbst præsentir-
 ete. Denn man sahe daselbst die Erde recht
 in der Mitten stehen/ mit einen überaus klah-
 ren Wasser umgeben/ mit vielen Hügeln und
 ebeneden Felsen erhoben / welche vielerley
 Früchte trug/ als wäre sie durch den Regen der
 feuch

Einmahl das
 Aufsehen machen
 Contrarium

4
 feuchten Luft begossen. Sie schien auch sehr
 fruchtbar zu seyn an Wein/öhl und Milch/
 nebst allerley köstlichen Steinen und Me-
 tallen. So waren auch die Wasser selber /
 auff die Weise des Mercuris / voll von einem
 durchscheinenden hellen Salz/welches bald
 weiß / bald roth / bald gelb und dunkelroth
 und sonst bunt von unterschiedlichen Farben
 war / welche sich oben auff das Wasser auff-
 würffen. Alle diese Dinge wurden von ih-
 rem eigenen/ aber unvermerckten und æthe-
 rischen Feuer getrieben und beweget. Aber
 ein Ding erweckte vor allen andern eine un-
 gläubliche Verwunderung in mir: nemlich
 daß so Viele / so unterschiedliche / und in ihrer
 Art so vollkommenene Dinge / von einem eini-
 gen Dinge solten herkommen / und daß durch
 eine geringe Hülffe / welche / wenn sie nach
 und nach stärker geworden / alle diese so un-
 terschiedliche Dinge [wie er mich ver sicherte]
 wieder in ein einiges Wesen brächte. Alhier
 nahm ich in acht / daß die güssige Art Salzes
 von dem Bimsstein gar nicht unterschieden
 war / und dasjenige Quecksilber / welches die
 alten Autores dieser Kunst Mercurium
 genennet / ein Ding war mit des Lullii Lu-
 maria, deren Wasser wieder das Feuer der
 Natur

Natur aufsteiget/ und des Nachts leuchtet / „
 des Tages aber eine zähe schleimigte Krafft hat. „
 Diese ist die Meynung unseres gelehrten A-
 depti, und was seine Vergleichung des Phis-
 losophischen Salzes mit einem Bimsstein be-
 trifft/ kan selbige ohne das Licht der Erfahrung
 schwerlich verstanden werden. So ist es denn
 ein löcher ich es/ leich es/ schwammiges und dem
 Schaum nicht ungleiches Salz. Sein An-
 sehen ist wie eines Bimssteins/ doch weder hart
 noch dunkel. Es ist ein dünnes/ schlipfferich-
 tes/ öhlichtes Wesen/ wie Mundleim/ aber viel
 heller. Zuweilen siehet es/ wie Rosen-Krän-
 ze und Rubinen/ zuweilen ist es Veilgen-Blau/
 einandermahl weiß wie Lilien/ und bald ein-
 mahl grüner als Gras/ aber durchsichtig wie
 Schmaragden/ denn wie poliertes Gold und
 Silber. Der Perlen-Fluß hat daher seinen
 Nahmen/ denn darinnen steht es wie Froschleim
 in gemeinen Wasser. Zuweilen wird es auch
 sich regen / und oben auff seinem Bade schwim-
 men/ in Gestalt dünner Blätter/ wie waaffeln /
 aber mit tausenderley wunderbahren Farben.
 Dieses ist genug/ und zu viel/ denn ich halte/ es
 sey nicht ebe meine Schuldigkeit/ daß ich mich so
 lange aaffhalte über solchen Geheimnissen/ wel-
 che der Leser so gar nicht suchet/ daß ich fast sagen

*Was die Natur aufsteiget/ und des Nachts leuchtet / „
 des Tages aber eine zähe schleimigte Krafft hat. „
 Diese ist die Meynung unseres gelehrten A-
 depti, und was seine Vergleichung des Phis-
 losophischen Salzes mit einem Bimsstein be-
 trifft/ kan selbige ohne das Licht der Erfahrung
 schwerlich verstanden werden. So ist es denn
 ein löcher ich es/ leich es/ schwammiges und dem
 Schaum nicht ungleiches Salz. Sein An-
 sehen ist wie eines Bimssteins/ doch weder hart
 noch dunkel. Es ist ein dünnes/ schlipfferich-
 tes/ öhlichtes Wesen/ wie Mundleim/ aber viel
 heller. Zuweilen siehet es/ wie Rosen-Krän-
 ze und Rubinen/ zuweilen ist es Veilgen-Blau/
 einandermahl weiß wie Lilien/ und bald ein-
 mahl grüner als Gras/ aber durchsichtig wie
 Schmaragden/ denn wie poliertes Gold und
 Silber. Der Perlen-Fluß hat daher seinen
 Nahmen/ denn darinnen steht es wie Froschleim
 in gemeinen Wasser. Zuweilen wird es auch
 sich regen / und oben auff seinem Bade schwim-
 men/ in Gestalt dünner Blätter/ wie waaffeln /
 aber mit tausenderley wunderbahren Farben.*

*Das ist
 ohne
 Bedenken*

wolte/ er dencke nicht einst/ daß der gleichen in der Welt seyn.

Der Aether oder die Luft des Paradises.

Bissher habe ich geredet von der ersten Materie/ und dem Feuer der Natur: deren nahmen zwar insgemein bekant sind/ die Sachen selbst aber von wenigē verstanden werden. Nun will ich von geheimern/ und mehr particularen principiis reden/ welche Sachen so verborgen und subtil sind/ daß man nicht wol vermuthet/ daß solche Dinge wären/ viel weniger darnach gesucht hat. Der gemeine Chymicus träumet von Gold und Verwandlung der Metallen/welches treffliche und himmlische Verrichtungen sind/die Mittel aber durch welche er sie erlangen will/sind wurmstichige/ staubichte verlegene Papiere. Seine Studierstube und sein Köpff sind wol versehen mit alten Recepten: er kan ein Hundert fabeln daher plaudern von Schwefel und Quecksilber/ mit mancherley Legenden von Antimonio, Arsenico, sale gemmæ, sale Prunæ, sale Petræ, und vielen andern vortrefflichen Alkaliën/ wie er sie nennet. Mit solchen fremden Nahmen und Worten/ bringet er eine erstaunung und Stillschweigen bey seinen Zuhörern zu wege/ wie die Fledermäuse sterben/ wenn

Sie werden sich vor Aufschal

Wenn es ihnen zu nahe vor den Ohren donnert. Zwar wo es sein Getöse ausrichten kan/so laßt ihn dabey / denn es ist ihm so gut als Geschütz. Wo ihr ihn aber zu Felde bringet/ und ihn zum Streit nöthiget/wo ihr nach seine Gründen fraget / und seine recepten verwerffet / habet ihr ihn schon zu Boden gelegt. Ein vermünfftiges ordentliches Disputiren macht ihn bald zu nichte / denn er studiret nicht die ganze Philosophie: er findet etwa ein recept in einer alten Büchse oder in einem verlegenen Buche/ als wenn das Erkentniß Gottes und der Natur eine Sache wäre / dazu man von ungesähr / und nicht mit grossen Verstande gelangen müste. Diese unnütze Gedancken häget nicht allein der ungelehrte Stümper / welcher es in Wahrheit aus Noth und Mangel an Wissenschaft thut/sondern auch grosse Doctores und Medici. Doch lege die hochtrabende Titel beyseits/so wird ihre Wissenschaft zuweilē nicht weit her seyn. Daher kommt es/daß so viele Leute in Nachsuchung dieser Kunst verderbē: Sie sind so erpicht auff alte Schrifftē/daß sie nicht erst selbige betrachte;sondern gleich die Processe zu Feuer bringen. Gewißlich sie gläuben solche ungeheimte/lächerliche unmögliche Dinge / daß selbst das dumme Vieh/ wenn es nur reden könnte / selbige verwerffen würde. Unterweilen bil

versteht auf in manchen vornehmlichen, und die Dinge verfa

den sie sich ein/ ihre excrementa sein die Ma-
 terie/daraus Himmel und Erde gemacht sey:
 Daher arbeiten sie in Urin, und andern Un-
 flath/ welcher nicht wohl zu nennen stehet. A-
 ber wenn es alles gethan ist/ und ihnen der ef-
 fect fehlt/ lassen sie wohl von ihrer Unfläthe-
 rey/aber nicht von ihrer irrigen Meinung. Sie
 dencken auff ein Ding/ das sich besser tracti-
 ren lässet/und träumen vielleicht/ Gott habe
 die Welt aus Everschalen oder Feuersteinen
 gemacht. Warlich diese Meinungen kom-
 men nicht allein von dem gemeinen Volk her/
 sondern auch von Doctolibus, und denen/
 welche in ihrem Sinn grosse Philosophi sind.
 So ist es nun mein Vorhaben etliche Vortreff-
 lichkeiten dieser Kunst zu zeigen/ daß der Lieb-
 haber derselben sehen möge/daß dasjenige/ was
 herrlich ist/ auch schwer sey. Dieses möch-
 te/ halte ich/ die blinde/ faule Leichtgläubig-
 keit vertreiben/ welche alles scharffsinnige
 Nachsuchen verhindert/und die Menschen be-
 weget/ ihre Vernunft zu üben/ welche ihnen
 Gott/ die Geheimnisse dadurch zu erkennen/
 gegeben hat. Ich werde mich nicht lange/
 bey einem Dinge insonderheit/auffhalten. Ich
 eile aus diesem Getimmel wieder in meine erste
 Einsamkeit zu gelangen. Mein Discurs
 wird kurz/ und wie die letzten Sylben eines
 Echo

Materiae mundanae preparatio: nihil necessarium.

Echo unvollkommen seyn/ich will meine Sa-
chen dem Leser nur Erinnerungs weise zeigen;
was ich schreibe ist kein vollkommenes Liecht/
sondern nur ein Glantz / welchen er selbst ver-
bessern soll zu seiner bessern Satisfaction.

Wir wollen nun von dem Aether der klei-
nen Welt reden / welcher einerley Natur und
Wesen ist / mit dem äusserlichen Aether der
grossen Welt. Daß ihr aber desto besser ver-
stehen möget / was er vor ein Ding sey / wollen
wir zuvor den Nahmen betrachten / ehe wir zu
der Sache selbst schreiten. Aristoteles, in sei-
nem Buch von der Welt / sagt / dieses Wort
komme her ἀπὸ τῆς ἀκίνητου von immer lauffen/
weil der Himmel in steter Bewegung sey. Die-
ses ist eine gar zu generale/irregulare Phant-
tasie / weil so wol die Sterne / als der Aether
sich immerfort bewegen; das Meer ist einem
stetigen ab- und zu-lauff unterworffen / wie das
Blut der Thiere einen unauffhörlichen uner-
müdeten Puls. Die ältere Philosophi/deren
Bücher dieser Feind verbrant hat/derivirenes
von ἀβω ich breite/un sonderlich Anaxagoras,
welcher ein bessers Erkentnuß des Himmels
als Aristoteles, wie es klärlich erscheinet aus
seinen wunderbahren Weissagungen / und der
Meinung/welche er von selbigen Ort gehabt/
daß selbiger nemlich sein Vaterland wäre/und

er selbst nach dem Tode wieder dahin kommen würde. Warlich diese letzte Etymologie kommt der Natur des Dinges viel näher; denn es ist ein wärmender/erquickender Geist/ aber in seiner eigentlichen Complexion brennet er nicht/ derowegen kan ich auch diese letzte derivation so wenig als die vorige gut heissen: ich glaube lieber/ daß Aether sey ein zusammengesetzet Wort von $\alpha\epsilon\iota$ und $\theta\epsilon\rho\omega$ und daß dieses Wesen $\alpha\iota\theta\eta\rho$ genennet sey/ von seinem Amt und Wirkung/ $\alpha\pi\delta\tau\theta\alpha\epsilon\iota\theta\epsilon\rho\epsilon\iota\nu$, von immer wärmen. Weil wir nun dafür halten/ diese sey die rechte Verdolmetschung des Worts/ wollen wir sehen/ ob es sich eigentlicher und genauer zu diesem Principio, als zu sonst einem andern natürlichen Dinge schicke. Der Aether ist ein überaus dünnes/ flüssiges Wesen / und seine eigentliche Wohnung ist über den Sternen/ in dem Umkreis des Göttlichen Lichts. Dieses ist das wahre und berühmte $\epsilon\mu\pi\upsilon\rho\alpha\iota\omicron$ (oder der feurige Himmel) welches die einfließende Hitze von Gott empfängt / und selbige in den sichtbaren Himmel und alle untere Creaturen führet. Er ist ein reines Wesen/ ein Ding/ welches von keiner materialischen Vermischung beslecket / in welchem Verstande Pythagoras denselben nennet $\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\theta\epsilon\rho\omicron\varsigma\ \alpha\iota\theta\eta\rho$ (der freye Aether) weil er (sagt Reuchlinus)

nus) abgefondert von der macht der ma-
 terie/und in der Freyheit erhalten ist/und
 also durch das Feuer von Gott erwär-
 met wird / daß er alle die untere Natu-
 ren durch eine Bewegung / welche nicht
 kan gemercket werden / erwärmet. Mit
 einem Worte zu sagen/er ist wegen seiner Rei-
 nigkeit zu aller nächst dem Göttlichen Feuer
 gesezet / welches die Juden Lumen Vesti-
 menti (das Licht des Kleides) nennen/und die
 allererste Herberge der Einflüsse von der über-
 natürlichen Welt / welches unsere Etymolo-
 gie genugsam bekräftiget. Im anfang ist
 er gezeuget durch die Reflexion den Wieder-
 schein) der ersten Einheit von dem Himmlischen
 Cubo: denn die hellen Aufflüsse Gottes flos-
 sen gleich wie ein Stroh in *in passivam πηγὴν*,
 (in den empfangenden Brunnen) und in dies-
 ser Vergleichung nennet ihn der Samier *παρα-
 αἰετῶν φύσεως*, den Brunnen der ewigen Nas-
 tur. Ihr müßt mercken/ daß der Aether nicht
 nur einer sey / sondern mannigfaltig und die
 Ursachen sollet ihr auch hiernächst vernehmen.
 Ich verstehe aber hierdurch nicht unterschied-
 liche Wesen/ sondern eine Kette von Comple-
 xionen. Es sind andere feuchtigkeiten/wel-
 che auch ætherisch sind. Dieses sind des
 mann-

männlichen Göttlichen Feuers gemahlinnen /
 und die Brunnen des Chaldæers / welche das
 Oraculum nennet $\pi\eta\gamma\alpha\iota\alpha\varsigma\ \alpha\lambda\epsilon\phi\acute{o}\nu\eta\tau\alpha\varsigma$ die un-
 sichtbare obere Brunnen der Natur. Unter
 allen Wesen / welche in unsere Hände kommen
 ist dieser Aether das erste / welches uns neue
 Zeitungen aus der andern Welt bringet / und
 uns zu erkennen giebet / daß wir an einem ver-
 dorbenen Ort leben. Sendivogius nennet
 ihn den Urin des Saturni, damit er seine Lu-
 narische und Solarische Pflanzen wässert. Es
 entspringen aus meinem Meer (sagt jener
 Jude) Nebel / welche gesegnete Wasser in
 sich führen / und die Erde selbst befeuchten /
 und Kräuter und Blumen herfür bring-
 en. Mit einem Wort / diese Feuchtigkeit ist
 mit einem gesegneten vegetabilischen Feuer
 beseelet / welches einen gewissen Autorem
 bewogen / dieses Geheimniß folgender maas-
 sen zu beschreiben. Es ist aus der Natur
 und dem Göttlichen gemacht: denn es ist
 Göttlich / weil es / mit der Gottheit verei-
 niget / göttliche Wesen zu wege bringet.
 Und damit wir hievon schliessen mögen / so ist
 der Aether in dem unteren Brunnen / nemlich
 in dem Wesen / welches die Araber eine Blüh-
 me des weissen Salzes nennen zu finden

Er ist in Wahrheit von Salz geböhren / denn Salz ist seine Wurzel / un er wird über dem an gewissen salzigen Orten gefunden. Das beie / was ich dir davon offenbahren kan / ist dieses : die Philosophi nennen ihn ihren Mineralischen Baum / denn er wächst wie alle Vegetabilia , und hat schon in der Stunde der Geburt selbst / Blätter und Früchte. Dieses ist genug und nun gehe ich zu einem andern principio.

Die Himmlische Luna.

Diese Luna ist der Mond der Fundgruben / ein sehr seltsames / wunderbahres Wesen. Es ist nicht einfach (simplex) sondern vermischt aus andern (Decompositum .) Es wird zusammen gesetzt / aus dem Aether , und einer subtilen weissen Erde / welche es gröber / als den Aether selbst / macht. Es erscheinet in der Gestalt eines überaus weissen Dehs / ist aber in Wahrheit ein gewisses / von sich selbst wachsendes / fließendes / glattes / weiches Salz. &c.

Die Stern-Seele.

Diese ist das wahre Astrum solis , die mineralische geistliche Sonne. Sie ist zusammen gesetzt aus dem Aether , und einer
Blut

blutrothen / feurigen / geistreichen Erde. Sie
erscheinet in Gestalt eines gummi, ist aber ei-
ner hefftigen / heissen / und glihenden Com-
plexion. Sie ist wesentlich ein gewisses Pur-
purfarbes / lebendiges / vortreffliches Saltz. &c.

Der Prester des Zoroastris.

Es ist ein Wunder / welches betrachtens-
würdig / wie die Erde / welche ein Körper ist ei-
nes unaussprechliche Gewichts / und Schwere /
in der Luft könne gehalten werden / welche doch
ein fließendes / nachgebendes Wesen ist / durch
welches auch Schaum und Federn weg sinken.
Ich hoffe nicht / daß ein Mensch so thöricht sey /
der sich einbilden könnte / sie werde durch eine
geometrische invention im Gewicht gehalten:
denn dieses ist ein Werk der Kunst / Got-
tes werk aber ist lebendig und natürlich. Ge-
wislich wo man leugnen will / daß die Welt
kein lebendes Wesen sey / müste dieses Element
durch seine Schwere nothwendig sinken. Wir
sehen / daß unsere leiber durch dasselbe wesen
in der Höhe gehalten werden / durch welches
sie bewegt und lebendig gemacht werden / weñ
aber dasselbe wesen sie verläßt / fallen sie zu boden /
biß der Geist in der Auferstehung wieder kom-
men wird. So schließ ich denn / daß die Er-
de in sich habe eine Feuer-Seele / einen starcken
mäch-

mächtigen Geist / welcher sie in die Höhe hält / wie der Geist des Menschen denselben auffhält. Hiemit stimmt Raymundus Lullus überein / in dem sechs und siebentzigstem Capitel seiner Theorie. Die ganze Erde ist voll Intelligenz oder Geistes / welche zu denen Wirkungen der Natur geneiget und bewegem ist: welche Intelligenz von der obern Natur bewegt wird / so daß die untere Intelligenz der obern gleich ist. Diese Intelligenz oder dieser Geist ist der *πνεῦμα* eine Benennung / welche der vortreffliche Zoroaster erfunden hat / wie selbige Julianus der Chaldaer erkläret und verdolmetschet hat. Selbiger nahme kom̄t her von *πνέω* ich brenne / und bedeutet einen Blitz oder einen brennenden Wirbelwind; aber / in dem Verstande unsers Chaldaers bedeutet dieser Wort den Feuer-Geist des Lebens. Er ist ein Einfluß von dem Allmächtigen Gott / und kommet von dem Lande der Lebendigen / nemlich der andern Person / welche die Cabalisten nennen den Ubernaturlichen Aufgang oder Ost. Denn wie uns das natürliche Sonnen-Licht zum ersten aus dem Osten erscheint / also offenbahret sich das Ubernaturliche Licht zum ersten in der andern Person der Gottheit: denn Er ist

Prin-

Principium Alterationis, der Anfang der Wege Gottes/oder die erste Offenbarung des Liechts von dem Vater / in der Ubernaturlichen Zeugung. Von diesem Lande der Lebendigen kommet alles Leben oder aller Geist / nach dem spruch der Mekkubalim.

Omnis anima bona, est anima nova veniens ab Oriente.

“ Eine jede gut Seele / ist eine neue Seele
 “ welche von Auffgang kommet / das ist von
 “ מִן חוֹמַת הַכֹּחַמָּה oder den Andern Se
 “ phiroth, welches ist der Sohn Gottes.

Damit wir aber den Ursprung der Seele desto besser verstehen mögen / müssen wir uns auff einen andern Spruch des Cabalisten beziehen / welcher also lautet.

Animæ à Tertio Lumine ad Quartam Diem, inde ad Quintam descendunt: inde exeuntes Corporis Noctem subintrant.

“ Die Seelen (saget Er) kommen hernieder
 “ der von dem dritten Liecht bis zu dem vierter
 “ Tage / von dannen zu dem fünfften: allwo sie
 “ ausgehen und in die Nacht des Körpers wie
 “ der eingehen. Daß ihr diese Regel desto bes
 “ ser verstehet / müßet ihr wissen / es seyn drei

höchste Liechter / oder sephiroth, welche der Cabalift nennet sedes una, in qva sedet sanctus sanctus sanctus Dominus Deus sabaoth. Das ist Ein einiger Sitz/darin,, nen sisset der Heilige Heilige Heilige HErr,, Gott Sabaoth. Dieses dritte Licht/daher,, die Seelen ihren Ursprung haben/ist Binah, das letzte von den dreyen sephiroth (Lichtern) und bedeutet den Heiligen Geist. Damit ihr aber wisse möget/in welchem Verstande dieser Ursprung der Seelen von diesem gebenedeyten Geiste herkomme / will ich meinen Discurs etwas weitläufftiger machen. Denn die Cabalisten sind in diesem Punct sehr dunckel. spirare (sagen die Juden) spiritus Sancti proprium est, Das ist: das Aus,, hauchen ist ein eigentliches Werk des Heiligen Geistes. Nun lesen wir/Gott habe Adam eingehauchet einen lebendigen Odem/ und er sey eine lebendige Seele geworden. Hier müisset ihr verstehen / daß die dritte Person die letzte von den dreyen sey / nicht daß eine Ungleichheit sey unter ihnen/sondern die Ordnung der Würckung verhält sich also: denn Er ist den Creaturen der nächste / und würcket des wegen zu allerlest. Dieses ist also zu verstehen: Der Heilige Geist konte Adam keine

Seele einblasen/ wo Er sie nicht entweder vor
 einem andern empfangen / oder von sich selbst
 gehabt. Nun ist die Wahrheit / daß Er selb-
 bige empfänget / und was Er empfänget / blä-
 set Er der Natur ein. Daher wird dieser Hei-
 lige Geist von den Cabalisten genennet ein
 Fluß/welcher aus dem Paradis ausgehet
 weil Er auff die weise Aushauchet / wie ein
 Stroh fließet. Er wird auch Mater Fi-
 liorum (eine Mutter der Kinder) genennet
 weil er durch sein Aushauchen gleichsam
 Seelen gebühret / welche die andere Person
 idealiter (in einē Entwurff oder Abbildung
 empfangen hat. Daß aber der Heilige Geist
 alle Dinge von der andern Person empfangen
 bekräftiget Christus selbst. [a] Wenn der
 Geist der Wahrheit kommen wird / der
 wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn
 er wird nicht von ihm selber reden / son-
 dern was er hören wird / das wird Er re-
 den / und was zukünftig ist / wird er euch
 verkündigen. Derselbe wird mich ver-
 flühren / denn von dem meinem wird er
 nehmen / und euch verkündigen. Alles
 was der Vater hat / ist mein / darum
 hat eich gesaget / er wird es von dem mei-

nem nehmen. Hier sehen wir klärlich/das die Wirkungen der gebenedeyeten Dreynigkeit in einer gewissen Ordnung einander folgen. Denn Christus saget uns / Er nehme es vom Vater / und der Heilige Geist hinwieder von Ihm. Daß auch alle Dinge idealitèr empfangen / oder [wie wir es insgemein nennen] erschaffen werden / durch die andere Person / wird mit dem Worte Gottes erwiesen. (a) Durch Ihm war die Welt gemacht / und die Welt kante Ihn nicht. Er kam in sein Eigenthum / und die seinigen nahmen Ihn nicht auff. Dieses mag genug seyn vor die Liebhaber der Wahrheit; was aber der Cabalist vom vierten und fünfften Tage saget/dienet nicht zu meinem Vorhaben / und deswegen lasse ich es fahren. So ist es denn klar / daß das Land der Lebendigen / oder die ewige Feuer-Erde ihre feurige Geistliche Blumen hervorbringet / welche wir Seele heißen / wie diese natürliche Erde / ihre natürliche Gewächse hat. In diesem geheimen Verstande wird der Prester in den Oraculis beschrieben / daß er sey *λεωτὸς κρυβὸς ἀνθός*, die Blume des dünnen und subtilen Feuers. Doch daß wir endlich zu unsern Zweck kommen/halt ich es nicht umsonst zu seyn / daß ich euch durch

diese Anleitung unterweisen. Ihr wisset/ daß kein Baumeister bauen kan / er habe denn die Erde zum Grund seines Gebäues; denn ohne dieses Fundament, können seine Steine und Kalk nicht stehen; in der Schöpfung aber/ als Gott bauete / war kein solcher Ort darauß zu bauen. So frage ich denn wo gründete Gott seine materie / und worauß? warlicher baue te und gründete die Natur auff seinen eigenen übernatürlichen Centro. Er ist durch und durch in der ganzen Natur / und trägt mit seinem ewigen Geist Himmel und Erde / wie unser Geist unsere Leiber trägt. Dieses wird mit dem Spruch des Apostels erwiesen / Er trägt alles mit dem Wort seiner Macht Von dieser Macht wird Er mit recht genennet *ἀπειροδύναμος, καὶ παντοδύναμος, ὁ ναμπούσις δύναμις*: die unendlich-mächtige / uud die allmächtige / macht-machende Macht. Darum sage ich / daß Feuer und Geist die Pfeiler der Natur sind / darauß das ganze Gebäude ruhet / und ohne welche es nicht eine minute stehen könnte. Dieses Feuer oder dieser Prester die ist der Thron des Quintessentialischen Liechts / von welchem es sich ausbreitet / Creaturen zu zeugen und hervor zu bringen / wie wir in Ausgiessung der Sonnen-Strahlen in

der grossen Welt sehen. In dieser Ausbreitung des Liechts bestehet die Freude / oder die Vergnügung des leidenden Geistes / und hingegen / wenn es sich zusammen ziehet verursachet es Melancolie und Trauren. Wir sehen in dem grossen Körper der Natur / daß in trüben Wetter / wenn die Sonne mit Gewölck bedeckt ist / die Luft dick und schwer ist / und unsere Geister / durch ein verborgenes Mitleiden mit dem Geist der Luft / auch traurig seyn. Hergegen ist in klaren starcken Sonnenschein die Luft dünne und leicht / und alle Lebens-Geister der Thiere seynd eben desselben activen subtilen Temperaments. So ist es denn klar / daß unsere Freude und Traurigkeit / von der Ausbreitung und Zusammenziehung unsers irrendigen Quintessentialischen Liechts herkommen. Dieses ist zu sehen an verzweiffelnden Liebhabern / welche einem extraordinairn hefftigen Herzklopfen / und einem furchtsahmen zitternden Pulsß unterworfen sind / welches von Empfindlichkeit und furcht des Geistes in Ansehung ihres Unglücks herkömmt. Dessen ungeachtet verlanget er sich aus zu breiten / wie es aus seine Pulsß oder gleichsahm aus seinem Ausfall zu mercken ist / aber seine Verzweiffelung schlägt ihn wieder nieder /

und zwinget ihn zu einer schleunigen retirade oder Zusammenziehung. Daher kommet es / daß wir den Seuffzern unterworffen / welche durch einen plößlichen Stillstand des Geistes verursachet werden: denn wenn derselbe stille stehet / bleibet auch der Odem stecken / wenn er sich aber reget / und sich auswärts beweget / lassen wir in einem langen Aushauchen so viel aus / als sonst in zweyen oder dreyen mahlen / welche zuvor nachgeblieben / und das nennen wir einen Seuffzer. Dieser affect hat viele wackere Leute zu traurigen extremitäten gebracht. Er wird ursprünglich verursachet von dem Geist der Liebsten: den ihr Geist fermentiret gleichsam / oder stecket den Geist des Liebhabers aus / daß er eine Vereinigung verlangt / so weit es die Natur zulassen will. Dieses machet / daß wir so gar derselbigen Lächlen oder Sauer=sehen / wie ein Glück oder Unglück empfinden. Unsere Gedancken sind immer dabeime / nach der wolgegründeten Observation, Anima est ubi amat, non ubi animat. (Die Seele wohnet nicht da, selbst / da sie Lebet / sondern da sie Liebet.) Wir sind bemühet in stetiger Betrachtung der abwesenden Schönheit; unsere Freude und Leid selbst ist in derselben Gewalt: sie kan uns zu
 einem

einem Humeur bringen / wie es ihr selbst ge-
 fällt / als Campian durch die Musik seiner
 Liebsten verändert ward.

Wenn in die Laute Corinna singt / Ihr Spiel
 zugleich von Freuden klingt / wenn aber sie von
 Sorgen spricht / Ihr Seuffzen selbst die Seiten
 bricht / drum.

Wie ihr Spiel klinget oder bricht /
 So Leb ich oder Lebe nicht.

Diese und andere wunderbahrlich:re Sym-
 pathien kommen von der anziehenden Natur
 des Presters; dieser ist ein Geist / welcher Wun-
 der thun kan / und nun lasset uns sehen / ob es
 möglich sey / ihm beyzukommen. So bildet euch
 denn ein / wenn wir an einem Gebäude einen
 Stein nach dem andern wolten abbrechen /
 würden wir zu leze auff die Erde kommen / dar-
 auff solches gegründet ist : eben so ist's in der
 Magie : wenn wir einen natürlichen Körper
 auffschliessen / und alle desselben Theile von ei-
 nander absondern / werden wir lezlich auff den
 Prester kommen / welcher die Kerze und das
 geheime Licht Gottes ist. Wir werden die
 verborgene Intelligenz [oder Seele] erken-
 nen / und die unaussprechliche schöne Gestalt
 sehen / welche dem Leibe seine äusserliche Bil-
 dung giebet. Dieses ist ein Syllogismus, wel-
 chen wir zu lernen trachten sollen : denn wer

einmahl den Aqvaster passiret ist / kommet
in die Feuer-Welt / und siehet dasjenige / was
dem gememen Mann beydes unsichtbahr und
ungläublich ist. Er wird offenbahrlich kön-
nen vor Augen stellen die Verwandtschaft des
Presters und der Sonnen. Er wird erken-
nen die geheime Liebe des Himmels und der
Erden / auch den Verstand der nachdencklichen
Cabalistischen Lehre : Es ist kein Kräut-
lein hier unten auff Erden / welches keinen
Stern an dem Himmel dort oben hätte :
und der Stern trifft es mit seinen Strah-
len / und sagt gleichsam zu ihm / Wachse.
Er wird erkennen / wie der Feuer-Geist
seine Wurzel in der geistlichen Feuer-Erde
habe / und von dannen einen verborgenen Ein-
fluß empfangt / davon er sich nähret wie die
Kräuter / von dem Saft oder Feuchtigkeit / wel-
che sie / vermittelst ihrer Wurzeln / aus dieser
gemeinen Erde empfangen. Dieses ist / was
unser Heyland sagt : Der Mensch lebe nicht
allein von Brodt / sondern von einem jeden
Wort / das durch den Mund Gottes gehet : Er
verstehet aber hierdurch nicht die Dinte und
Papier / oder den todten Buchstaben ; sondern
es ist ein Geheimniß / und St. Paulus hat sol-
ches

des zum theil gemeldet. Er sagt den Atheniensen / daß Gott den Menschen zu dem Ende gemacht habe / daß er den Herrn suchen solle / ob er ihn vielleicht fühlen und finden möchte. Ihr werdet sagen : es lautet fremde / daß ein Mensch sollte Gott fühlen / oder ihn mit seinen Händen suchen : aber er fährt fort / und zeigt euch / wo ihr ihn finden sollet. Er ist „ nicht ferne (sagt er) von einem jeden unter „ uns : denn in ihm leben / weben und sind wir. „ Diesen Spruch desto besser zu verstehen / lese des Paracelsi Philosophia an die Athenienser / einen herrlichen unvergleichlichen Discurs, welchen ihr im kurzen ins Englische übersezet sehen sollet. Hinwiederum : Wer in das Centrum kommt / der wird erkennen / warum aller Einfluß von dem Feuer sich niederwärts sencke / wider die Natur des Feuers / und vom Himmel herunter komme. Auch wird er erkennen / warum eben dasselbe Feuer / wenn es einen Körper gefunden / wieder aufwärts gen Himmel steige. Schließlich sage ich / daß das grosse und höchste Geheimniß der Magie sey / den Prester zu vermehren / und ihn in den feuchten klaren Aether zu setzen / welche Gott mit dem Vorsatz erschaffen hat / dadurch das Feuer zu temperiren. Denn

ich wil dich berichten / daß dieser Geist / auch in den temperirtesten Dingen / so könne erhizet werden / daß Er sie alsbald zu nichte mache. Dieses kanstu schliessen aus dem donnernden Golde / wie es die Chymici nennen. So setze ihn denn / wie Gott die Sterne gesezet hat / in den condensirten Aether seines Chaos; denn in selbigem wird er leuchten und nicht brennen / er wird still und lebendig machend / nicht Cholerisch und wütend seyn. Dieses Geheimniß (ich bekenne es) gehet höher als alle gewöhnliche Processe / und darff ich mehrers nicht davon reden. So muß es denn bleiben / wie ein Licht an einem finstern Ort ; wie es aber zu erlernen sey / magstu betrachten.

Das grüne Salk.

Dieses ist eine Tinctur des Sapphirischen Erzes / und daß ich es recht nach seinem Wesen beschreibe / es ist die Luft unserer kleinen unsichtbahren Feuer=Welt. Es bringet zwey vortreffliche Dinge zuwege / Jugend / und Hoffnung; wo es erscheinet / ist es ein unfehlbares Zeichen des Lebens / wie ihr im Frühling sehet / wenn alle Dinge grün sind. Es ist annehmlich / und erfrischet das Gesicht mehr als man glauben kan. Es kömmt aus der Himmlischen

lischen Erde herfür ; denn der Sapphir saet und wirfft seine Tincturen in den Aether, in welchem sie getragen werden / und zu Gestirne kommen. Dieser Sapphir ist von sich selbst dem ganzen Composito gleich ; denn er ist dreyfach / oder hat in sich drey unterschiedliche Wesen. Ich habe sie alle gesehen / nicht etwa in der Einbildung / sondern wahrhaftig / mit meinen Körperlichen Augen. Und allhier ist das Apollodori mathematisches problema : nemlich dasjenige / um welches Pythagoras hundert Ochsen opfferte / als er es erfunden: $\epsilon\tau\iota\ \tau\epsilon\iota\gamma\omega\upsilon\nu\ \delta\epsilon\theta\omicron\gamma\omega\nu\iota\varsigma\ \delta\epsilon\theta\eta\nu\ \gamma\omega\nu\iota\alpha\nu\ \upsilon\pi\omicron\tau\epsilon\iota\epsilon\iota\chi\omicron\sigma\alpha\ \iota\sigma\omicron\nu\ \delta\upsilon\alpha\lambda\acute{o}\nu\ \chi\alpha\iota\varsigma\ \omega\epsilon\pi\iota\epsilon\chi\acute{\omicron}\sigma\alpha\iota\varsigma.$ Daß die Linea subtendens, (die unterste Linie) eines Trianguli reſtanguli gleich sey / denjenigen Theilen / welche sie in sich halten / &c.

Das Diapasma oder Magische Räuchwerck.

Es ist zusammen gesetzt aus der Sappirischen Erde und dem Aether. Wenn es zu seiner volligen Erhöhung gebracht ist / wird es leuchten wie der Morgen-Stern / in seinem neuen Glantz des morgens. Es hat eine bezaubernde anziehende Krafft : denn wenn ihr es
an

an die offenbahre Luft leget / wird es Thiere
und Vögel nach sich ziehen / &c.

Die Wiedergeburt / das Aufsteigen und die Verklärung.

Ich habe nun völlig und genugsam die
principia unsers Chaos gezeigt : nun will
ich euch hiernächst zeigen / wie ihr sie gebrau-
chen sollet. Ihr müßt sie vereinigen zu einem
neuen Leben / so werden sie durch Wasser und
Geist wiedergeboren worden. Diese zweene
sind in alle Dinge von Gott selbst gelegt / nach
dem Spruch des Trismegisti : Ein jedes
Ding hat in sich den Saamen seiner Wie-
dergeburt. So gehet denn gedultiglich / aber
nicht mit den Händen zu werck. Das Werck
wird durch einen unsichtbahren Künstler ver-
fertigt : denn der Geist Gottes brütet gleich-
sam in geheim über der Natur : nur müßt ihr
zu sehen / daß es nicht an der äußerlichen Hitze
fehlet ; aber mit der materie habt ihr eben so we-
nig zu schaffen / als eine Mutter mit dem Kin-
de in ihrem Leibe. Die zwey vorige princi-
pia verrichten alles / der Geist gebrauchet sich
des Wassers / den Körper zu reinigen und zu
waschen / und wird ihn letztlich zu einer himm-
lischen unsterblichen Natur bringen ; haltet die-
ses nicht vor unmöglich. Gedencket / daß in
der

Die menschliche

der Menschwerdung Jesu Christi / die ge-
vierte Zahl / oder die vier Elementen / wie
man sie insgemein nennet / mit ihrer ewigen
Einheit / un̄ Dreyzahl vereiniget worden. Drey
und vier macht sieben. Diese gesiebende Zahl ist
der wahre Sabbath, die Ruhe Gottes / zu
welcher die Creatur eingehen soll. Diese ist
die beste und größte Anleitung / welche ich euch
geben kan. Mit einem Wort zu sagen / die
Seligmachung selbst ist nichts als eine Ver-
wandlung. Sehet / (sagt der Apostel)
ich wil euch ein Geheimniß zeigen : wir
werden nicht alle sterben / wir werden
aber alle verwandelt werden / und dasselbe
plötzlich in einem Augenblick / zur Zeit der
letzten Posaunen. Gott bereite uns dazu
durch seine Gnade / daß wir aus harten groben
Felsen dieser Welt / mögen wie Jaspis und
Chrysolithen / in dem neuen ewigen Gebäude
erfunden werden. Daß wir mit gegenwärtiger
bedrängten Kirche / welche mit ihren Kindern
in der Gefängniß / mögen eingehen zu dem
freyen Jerusalem, das droben ist / welche un-
ser aller Mutter ist.

Das Absteigen und die Melempsy-
chosis. [Versekung der Seelen aus
einem Körper in den andern.]

Es in der Welt ein unartiges Geschlecht
von

von Leuten / welche einen Eysen zu schreiben haben : Sie schreiben nur darum / daß sie angesehen werden / als verstanden sie etwas / und machen / daß ihr Leser sich verwundern muß / über das / welches doch nichts / als ihre Phantasie ist. Diese nennen sich selbst gemeiniglich Chymicos , und lehren fälschlich von dem Geheimniß der Natur / unter dem ungerihten Rahmen des Lapidis Chymici. Ich finde keinen unter diesen allen / der nicht / irriger weise / dieses Niedersteigen / vor das Aufsteigen / oder die Fermentation gehalten. Derowegen achte ichs nöthig / den Leser zu berichten / daß eine zweysache Fermentation sey. eine geistliche und eine leibliche. Die geistliche Fermentation geschiehet durch Vermehrung der Tincturen / welche nicht mit Gold und Silber verrichtet wird / weil selbige keine Tincturen / sondern grobe verschlossene Körper sind. Das Gold und Silber der Philosophen sind Seele und Geist : sie sind lebendige Fermenta, und Principia der Körper ; aber die zwey gemeine metallenen / ihr möget sie gleich entweder in ihrem groben Wesen / oder nach einer Philosophischen Präparation nehmen / sind auff keinerley weise zu unserm Vorhaben geschicket. Die leibliche Fermentation

tation ist dasjenige / welches wir eigentlich das Niedersteigen nennen / davon wir anjeho reden wollen. Wenn ihr den Stein oder die magische Medicin gemacht habet / ist sie ein fließendes / feuriges / geistliches Wesen / helle wie die Sonne. Wo ihr selbige in dem Stande auff ein Metall werffen wollet / würdet ihr schwerlich die rechte Proportion treffen können / weil die Medicin so überaus kräftig ist. Derowegen nahmen die Philosophi ein Theil ihres Steines / und vermischten es mit zehen Theilen / reines geschmolzenes Goldes. Dieses einige kleine Körnlein machte alles Gold zu einem blutrothen Pulver / und hingegen schwächte der grobe Körper des Goldes seine geistliche Krafft. Dieses Niedersteigen / oder diese Incorporirung haben einige weise Auctores die leibliche Fermentation genennet; aber die Philosophi gebrauchten kein gemeines Gold ihren Stein zu machen / wie etliche Betrieger geschrieben / sondern sie gebrauchten es nur seine grosse Krafft zu temperiren / wenn er schon fertig war / daß sie desto leichter wissen möchten / auff wie viel schlechtes Metalles sie ihn werffen sollten. Durch dieses Mittel reducirten sie die Medicin zu einem Staub und dieser Staub ist das Elixir der Araber. Dies

ses Elixir konten die Philosophi bey sich führen; aber die Medicin selbst nicht/denn selbst ist so ein subtiles feuchtes Feuer/das es in kleinem Dinge / als in Gläsern / kan behalten werden. Was die Metempsychosin anlangert hat selbe viel Irrthümer wegē der Seele verunsachet; aber Pythagoras verstund sie nur von den geheimen magischen Würckungen. Sie bedeutet ihre letzte Verwandlung / welche durch das Elixir oder die temperirte Medicin geschicht. Nimm derowegen von derselben ein Theil / wirff es auff tausend Theil Quecksilber / so wird es alles reines Gold werden / und ohne einigen Abgang den Tetrapassiren.

Nun bin ich fertig / Leser / und zum Adieu wil ich dir ein vortreffliches/verborgenes/wahrhaftiges Geheimniß offenbahren. Das Chaos selbst ist in seiner ersten Auflösung dreyfach der Sapphir des Chaos ist im gleichen dreyfach; hier hastu sechs Theile / welches der Pythagorische senarius (gesechste Zahl) und Numerus Conjugii (die Zahl des ehelichen Verbündnisses) ist. In diesen sechsen ist der Einfluß der übernatürlichen Einheit der einige Monarch, und machet voll die gestlebende Zahl / oder Sabbaoth, in welchen zu lezt der Körper mit Gottes Hülffe ruhen wird. Hin-

wie

wiederumb ist ein jedes / von diesen sechs Stü-
 cken / zweyfach / und diese zweyerley Wesen
 sind einander zuwider. Hier hastu nun
 zwölff / sechs wider sechs / in einer unversöhn-
 lichen Zertheilung / und die Einigkeit des
 Friedens mitten unter ihnen. Diese zweyer-
 ley Wesen bestehen auch aus ganz widerwär-
 tigen Naturen: Ein Theil ist gut / das ande-
 re böse; das eine ist verdorben / das andere
 nicht; und / wie Zoroaster redet / das eine ver-
 nünftig / das andere unvernünftig. Diese bö-
 / verdorbene / unvernünftige Saamen sind
 Unkraut / und Früchte des Fluches. Nun /
 Leser / habe ich dir erkläret das grosse / gehei-
 me Problema des Cabalisten. Septem
 partibus (sagt Er) insunt Duo Ternaria,
 & in Medio stat unum. Duodecim
 stant in bello; Tres Amici; Tres ini-
 mici; Tres Viri vivificant, Tres etiam
 occidunt: & Deus Rex fidelis, ex suæ
 sanctitatis Atrio dominatur omnibus.
 Unus super Tres & Tres super septem
 & septem super Duodecim, & sunt om-
 nes stipati, Alius cum Alio. In Sieben
 Theilen (sagt er) sind zwey- dreyfache
 Wesen / und in der Mitten siehet ein einiges
 Wesen.

h

„Wesen. Zwölff stehen im Streit: Drey
 „Freunde / drey Feinde: Drey Männer
 „machen lebendig / drey tödten auch: und
 „Gott der getreue König herrschet über sie
 „Alle aus dem Vorhoff seiner Heiligkeit.
 „Euer über drey / und drey über Sieben
 „und Sieben über Zwölff / und sind alle um
 „geben / der eine mit dem andern.

Dieses und nichts anders ist die Wahrheit
 der Wissenschaft / darauff ich mich eine lange
 Zeit mit Ernst und grosser Bemühung elege.
 Es ist meine feste Resolution, nichts mehr
 davon zu schreiben / und wo jemand das jenige
 tadlen will / was ich bereits geschrieben / der
 mag's thun. Er kan mich so hoch nicht schimpf-
 fen / daß ich nicht schon Satisfaction davor
 hätte: Ich habe zur Belohnung ein Liecht /
 welches mich nicht verlassen wird.

Nescit SOL Comitibus non memor esse sui.

Ich schliesse mit der Doxologie eines treffli-
 chen berühmten Philocryphi.

Soli DEO Laus & Potentia!

Amen Mercurio, qvi pedibus licet
 carens, decurrit

AQVA.

AQVA,

& metallice universaliter operatur:

„(Almen in dem Mercurio, welcher ob er gleich
keine Füße hat / doch abrinnet / wie ein Was-
ser / und in den Metallen universalischer
weise würcket.)

FINIS.

§ 2

APHO.



APHORISMI MAGICI
EUGENIANI.

Veritas Prima est Hæc
Hæc etiam Ultima.

I.

ANte omnia Punctum existit :
non τὸ ἀτομὸν, aut Mathematicum,
sed Diffusivum. Monas erat Explicite :
Implicite Myrias. Lux erat, erat & Nox :
Principium, & Finis Principii : Omnia &
Nihil : Est, & Non.

2.

Commovit se Monas in Dyade, & per Triadem egressæ sunt
Facies Luminis secundi.

3. Exi-

3.

Exivit Ignis simplex, increatus, & sub Aqvis induit se Tegumento Ignis multiplicis creati.

4.

Respexit ad Fontem superiorem, & Inferiorem deducto Typo, Triplici vultu sigillavit.

5.

Creavit unum unitas : & in tria distinxit Trinitas. Est & Quaternarius, Nexus & Medium Reductionis.

6.

Ex visibilibus primum effulgit AQVA : Femina incubantis ignis, & Figurabilium gravida Mater.

7.

Porosa erat Interius, & Corcibus varia, cujus venter habuit caelos convolutos, & Astra indistincta.

8.

Separator Artifex divisit hanc
in amplas Regiones : & apparen-
te fetu disparuit Materia.

9.

Peperit tamen Mater Filio
Lucidos, Influentes in Terran
Chai.

10.

Hi generant Matrem in No-
vissimis: Cujus Fons cantat in Lu-
co miraculoso.

11.

Sapientiae Condus est Hic :
sto, qui potes, Promus.

12.

Pater est Totius Creati : & e
Filio Creato per vivam Filii An-
lysin Pater generatur. Habes sum-
mum generantis Circuli Myster-
um: Filii Filius est, qui Filii P-
ter fuit.

Mag



Magische Lehr=Sätze

Des

Eugenii Philalethæ.

Diese ist die erste Wahrheit:

Diese ist auch die Letzte.

I.

Sie Erschaffung aller Dinge
 ist ein Punct gewesen: nicht ein
 unzertheiliges / oder mathemati-
 sches / sondern ein sich selbst ausbrei-
 tendes Punct. Es war äusserlich
 ein einiges Wesen: intwendig in sich
 selbst zehentausend. Es war ein
 Licht / und es war auch Nacht:
 Der Anfang / und das Ende des
 Anfangs: Alles und Nichts: Ja
 und Nein. H 4 2. Die

2.

Die Einheit hat sich beweget in der Zwen-Zahl / und durch die Dren-Zahl sind außgegangen die Gestalten des andern Liechts.

3.

Es ist außgegangen ein einfaches unerschaffenes Feuer / und hat sich unter den Wassern verhüllet unter der Decke eines vielfältigen erschaffenen Feuers.

4.

Es hat über sich gesehen nach dem Ober-Brunnen: und hat den Untern / nachdem das Muster herunter geleitet worden / mit einer drenfachen Gestalt versiegelt.

5.

Die Einheit hat ein einiges Wesen erschaffen; und die Drenfaltigkeit hat es in Dren getheilet. Es ist auch ein Vier-Zahl. Das
Band

Band und Mittel der Reduction.

6.

Unter den sichtbahren Dingen ist das Wasser zuerst offenbahr geworden: Das Weib des brütenden Feuers / und eine schwangere Mutter aller dinge / welche können gebildet werden.

7.

Es war inwendig schwammig: und äußerlich an der Schaale bun: Dessen Bauch in sich gehabt hat die Himmel / ehe sie ausgebreitet / und die Sterne / ehe sie unterschieden gewesen.

8.

Dieses Wasser hat der künstliche Meister zu scheiden / in wite Gegenden abgetheilet / und nach dem das Kind erschienen / ist die Mutter verschwunden.

9.

Doch hat die Mutter helle-
leuchtende Söhne geböhren / wel-
che ihre Einflüsse in die Erde des
Chaos schicken.

10.

Diese Zeugen zuletzt ihre Mut-
ter: deren Brunn in dem wunder-
barlichen Liecht singet. (sich freuet)

11.

Dieser ist der Verschliesser der
Weißheit: wer da kan / mag sie her-
vor nehmen.

12.

Er ist der Vater des ganzen er-
schaffenen Wesens: und aus dem
erschaffenen Sohn wird / durch eine
lebendige Auflösung des Sohnes
der Vater gezeuget. Hier hastu das
höchste Geheimnis des Kreuels der
Zeugung: es ist des Sohnes Sohn
welcher des Sohnes Vater
gewesen ist.

LUMEN
DE
LUMINE.

Swar die finstre Nacht nun mit der Zeit
vergangen/

Der Sternen- Licht kan nicht mit seinem
Schein mehr prangen.

Wie wohl sich sehen ließ / was längst aus
allen Pracht

In stiller Ruhe hätt verspahrt die schwar-
ke Nacht.

Der Rosen-Farbe Schein steng an/ mit seinen
Strahlen/

Die vormahls schwarke Erd' / anmuthig zu
bemahlen/

Das in verblimter Zierd / wann Finster-
niß und Licht /

Vermischt sich sehen ließ des Phœbi
Angezicht.

it
n
n.
s
b
r
t.
n
n/
u
n/
r
t/
bi
f.

1384-715

2/13

